

# Neues Pester Journal.

Monument: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anstehendem Tarif.

## Der Strafgesetzentwurf.

B u d a p e s t, 9. November.

Mit lebhafter Befriedigung können wir heute die Thatsache verzeichnen, daß der Rechtsausschuß des Abgeordnetenhauses seine Beratungen über den allgemeinen Theil des Strafgesetzbuches beendet hat. Dank den eindringlichen Mahnungen der Presse schien seit dem Wiederzusammentritte des Reichstages ein neuer Geist in die Mitglieder des Rechtsausschusses gefahren zu sein. Mit Ausnahme des einen oder des anderen, der durchaus seine Befähigung für die Professur erhalten wollte, und dabei vielleicht das entgegengesetzte Resultat erzielte, legten sie sich hinsichtlich untergeordneter Detailfragen eine nur zu billige kluge Zurückhaltung auf und beschränkten die Diskussion auf die großen Prinzipienfragen, von deren richtigen, den Anforderungen der Wissenschaft und der Praxis in gleichem Maße entsprechenden Lösung der ganze Charakter dieses Gesetzgebungswerkes beeinflusst werden mußte. Wir gestehen es gerne zu, daß aus dieser klugen Haltung des Rechtsausschusses bereits treffliche Früchte entsprossen sind. Der allgemeine Theil liegt fertig vor und damit ist das größte und schwierigste Stück Arbeit vollbracht.

Dieser allgemeine Theil hat das nicht genug hoch anzuschlagende Verdienst, daß er sich im Großen und Ganzen an die Regierungsvorlage anschließt. Das ist wohl das größte Lob, welches man demselben nachsagen kann. Denn diesem Umstande ist es zu danken, daß die wichtigen Definitionen technischer Begriffe, welche der allgemeine Theil eines Strafgesetzes enthalten muß, der Begriffe der Thäterschaft, des strafbaren Versuches, der Mithäterschaft, der Anstiftung der Beihilfe, des Nothstandes, der Nothwehr und der Konkurrenz mehrerer Delikte in so präziser, erschöpfender Weise festgesetzt wurden. Ja, einzelne dieser Begriffsbestimmungen stehen dermaßen auf der Höhe der modernen Strafrechtswissenschaft, daß sie vor den gleichen Anordnungen des deutschen Reichsstrafgesetzes den Vorzug verdienen und eine unzweifelhafte Rückwirkung auf die ausländische Modifikation ausüben dürften. Waren wir bisher auf diesem Gebiete in wissenschaftlicher Beziehung der empfangende Theil, so eröffnet uns dieses Gesetzeswerk die Aussicht, künftighin der spendende Theil zu werden.

Das Gleiche gilt auch von den übrigen prin-

zipiellen Bestimmungen des allgemeinen Theiles, von dem Strafenystem, der Maximal- und Minimaldauer der einzelnen Arten der Freiheitsstrafe, der Einrichtung der Freiheitsstrafen, dem Systeme der Vermittlungsanstalt und der bedingten Entlassung der Sträflinge, wie nicht minder von jenem Abschnitt, der sich mit der Wirksamkeit des Strafgesetzes in Bezug auf die demselben unterworfenen Personen, speziell dem sogenannten internationalen Strafrechte befaßt. Auch hier sind die von dem Regierungsentwurfe festgestellten Grundlagen im Großen und Ganzen unberührt geblieben, die vom Ausschusse beschlossenen Abänderungen beschränkten sich zum großen Theile auf eine genauere Präzisierung des Ausdrucks, auf die stilistische Glättung und Abrundung und nach diesen Richtungen entfaltete insbesondere der Referent Dr. Pauler, einer unserer verdienstvollsten Kriminalisten, eine sehr anerkanntwerthe Thätigkeit.

So gerne wir aber auch im Großen und Ganzen den Leistungen des Ausschusses die verdiente Werthschätzung zu Theil werden lassen, so wenig können wir es verhehlen, daß jene allerdings nicht sehr zahlreichen Modifikationen prinzipieller Natur, welche der Entwurf in der Ausschussberatung erlitten hat, sich keineswegs unserer Zustimmung erfreuen. Es gilt dies namentlich von der durch den Ausschuss ausgesprochenen Befestigung der obligatorischen Nebenstrafen für den Versuch und die Ausdehnung des außerordentlichen Milderungsrechtes auf diese Nebenstrafen, wie nicht minder von den Abänderungen, die in Bezug auf die Verjährung der Straflage vorgenommen wurden.

Wenn wir von den Nebenstrafen sprechen, so meinen wir hier selbstverständlich die in den §§. 54 bis 56 des Entwurfes aufgeführten Nebenstrafen, den Amtsverlust und die Suspendirung der politischen Rechte. Es war ein ganz richtiger Gedanke, daß der Rechtsausschuß konform mit dem Regierungsentwurfe die Verhängung dieser Nebenstrafen auf die im speziellen Theile bezeichneten strafbaren Handlungen obligatorisch aussprach und dem richterlichen Ermessen in diesem Punkte keinen weiteren Spielraum ließ. Zwei Gründe bestimmten wohl den Ausschuss zu dieser imperativen Anordnung, ein innerer und ein äußerer. Der innere Grund liegt darin, daß der objektive Charakter gewisser strafbarer Handlungen die Anwendung jener Nebenstrafen, die Entziehung bestimmter Vertrauensstellungen und

der bürgerlichen Ehrenrechte fordert: mit einem Worte, der Charakter gewisser strafbarer Handlungen drückt der Person des Thäters den Stempel der Handlungsart auf. Der äußere Grund ist aber in den Erfahrungen zu suchen, welche aus unserer Strafrechtspflege geflossen sind. Die Milde unserer Strafrichter ist zu einer wahren Kalamität geworden und eine der vornehmlichsten Tendenzen des Strafgesetzentwurfes ist es, die übertriebene oder falsch verstandene Humanität, die unsere Richter leitete und die nachgerade in eine Gefährdung der Rechtsicherheit ausartete, in feste gesetzliche Schranken einzudämmen. Das war das zweite Moment, welches den Ausschuss bewog, bei jenen strafbaren Handlungen, bezüglich derer die Gesetzgebung den zeitlichen Verlust der Ehrenrechte für angemessen erachtet, den Richter obligatorisch zur Verhängung dieser Nebenstrafe anzuweisen. Aber die gleichen Gründe sind stark genug, um gegen die vom Ausschusse dem Richter zuerkannte Vollmacht, im Falle des Versuches und beim Zutreffen außerordentlicher Milderungsgründe die Nebenstrafe zu erlassen, zu sprechen. Man denke nur an die Inkonsequenzen, die sich aus diesem Beschlusse ergeben. Bei einem Raubversuche, der im allerletzten Stadium des Versuches stehen geblieben ist, soll nach den vom Ausschusse gefassten Beschlüssen dem Richter die Wahl zustehen, die Nebenstrafe auszuschließen; gegen den Diensthoten aber, der seinem Dienstgeber einen Gulden gestohlen hat, muß der Richter die Nebenstrafen verhängen. Durch solche Inkonsequenzen kann unsere Gracien weder die Idee der Gerechtigkeit, noch der Zweck der Individualisirung der Strafe, der von der Majorität des Ausschusses so scharf betont wurde, verwirklicht werden.

Wir hoffen, daß es hinsichtlich der Nebenstrafen, wie nicht minder bezüglich der vom Ausschusse beschlossenen Verlängerung der Verjährungsfristen gelingen wird, bei der Plenarberatung eine Wiederherstellung der ursprünglichen Bestimmungen der Regierungsvorlage zu erzielen. Die Verlängerung der Verjährungsfristen hat zwar Dr. Pauler unter seine Negide genommen, aber trotz dieser gewichtigen Autorität können wir nicht umhin, dagegen unsere Bedenken zu äußern, zumal gegen die vom Ausschusse beschlossene Verlängerung der Fristen für die Verjährung der Straflage. Denn dagegen sprechen nicht nur jene prinzipiellen Momente, welche zu dem Institute der Strafverjährung

## Zeitgeist und Mode.

— Ein lehrreiches Kapitel. —

Wer die Geschichte der Moden vom kulturhistorischen Standpunkte aus studirt, wird sich überzeugen, in welchem innigen Zusammenhange die Art und Weise sich zu kleiden mit der ganzen sittlichen Lebens- und Weltanschauung der betreffenden Zeit steht.

Das 15. Jahrhundert war zwar ein Vorläufer des neuen Erlösungswerkes der Reformation, und es fehlte nicht an Erscheinungen, welche Zeugniß von dem Bedürfnisse nach Reformen in Kirche, Sitte und Leben gaben. Die neuerfundene Buchdruckerkunst unterstützte in mächtiger Weise die humanistischen Bestrebungen, welche aus den Gelehrtenkreisen allmählig auch in den Kern des Volkes hineindrangen, aber zu einem ernstlichen Kampfe, zu einem wirklichen Bruche mit der Vergangenheit war die Zeit noch nicht reif.

Die Sittenverderbnis und der Luxus der Geistlichen, die Gelderpressungen der Kurie steigerten sich womöglich noch im Laufe des Jahrhunderts. Die politischen Machthaber wollten es mit der Hierarchie nicht verderben und betrachteten sie als Bundesgenossin gegen ihre Feinde oder als Retterin der Legitimität gegen demokratische Regungen. Der Abel, zum Theil heruntergekommen, war roh und verborgen, der Begriff wahrer Ritterlichkeit ihm abhanden gekommen. In den gegenseitigen Kämpfen gewöhnte man sich mehr und mehr an Gewalt und Hinterlist, an raffinierte Grausamkeit und Rachsucht, an Betrug und Verrath. Man hielt Kampfsport an dem Wahne fest, auch die schwersten Verbrennen durch Kirchenbuße und Absolution büßen zu können. Bei dem Versalle der kirchlichen Zucht und dem bösen Beispiele des Abels, sowie der Geistlichkeit hatte der besiegte Wohlstand eine grobe sinnliche Genußsucht erzeugt. Trotz alles steifen konventionellen Formenwesens,

welches diese Zeit charakterisirt, war die Lächerlichkeit auch bis in die Bürgerkreise hineingedrungen. Die große Masse des Volkes aber, namentlich auf dem Lande, war versunken in Unwissenheit und Aberglauben und seufzte unter dem Drucke ihrer Gewaltthäter.

Dieser kurzen Charakteristik der sozialen und sittlichen Zustände entsprechend hatte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts auch die Mode bei Frauen wie Männern immer bizarrer, widernatürlicher und schamloser entwickelt. Wir erinnern nur an die verschwenderische Fülle des Stoffes der Frauenkleider, deren Last kaum noch zu tragen war, mit immer länger werdender Schleppe, während das Oberkleid sich mehr und mehr verengte und die Taille immer weiter hinaufdrückte, bis schließlich der Gürtel dicht unter der Brust saß, wobei es darauf ankam, die Fülle des Busens zu verstärken und ihn den Augen erschreckter Moralisten zum Troß bloß zu legen. Die Dekolletirung wurde immer schamloser, und der Ausschnitt des Kleides, der vorne freie Bahn brach, ging auch nach hinten bis tief in den Rücken hinab. Solche Moden nahmen auch „die weiblichen Männer“ an. Beinkleider und Jacken lagen wie angepöfchen in lästiger Enge jedem Gliede an, die jungen Stüber zeigten ihre entblößten Arme und tief ausgeschnittene Jacken ihre nackten Schultern, sowie den freien Hals.

Die ganze Widernatürlichkeit der Mode kam aber am bizarrsten zum Ausdruck, sowohl bei Männern wie bei Frauen, in der Schellenstracht, d. h. in dem Brauche, sich am Gürtel, am Saum des Rockes, an den Schultern, kurz, wo nur irgend Platz war, mit Schellen zu behängen. Sogar die aufwärts gebäumten langen Schnabelschuhe waren damit versehen. Schließlich wurden dieselben als Erinnerung an ihren Ursprung ein Vorrecht der Narren und heute sehen wir sie nur noch an unseren Eselrittenperden.

Alle Kleiderverordnungen, besonders in der zweiten

Hälfte des Jahrhunderts, die nicht nur gegen den wahrhaft erschreckenden Luxus, vielmehr ganz besonders gegen die Schamlosigkeit auftraten, konnten dem Unzuge nicht steuern. Die Gesetzgeber, welche jene Verordnungen erließen, erkannten wohl die Neuerung des Uebels, aber nicht die Quelle derselben, das allgemeine Sittenverderbnis.

Es bedurfte erst eines Sturmes, der jene Quellen mit Staub und Asche verwehte und die Luft reinigte. Ein solcher Sturm war die Reformation. Mit den Theilen des kühnen Mönchs von Wittenberg beginnt eine neue Zeit. Sie erzeugte eine sittliche Einkehr und damit auch eine Umänderung des äußeren Menschen. Die alte Leichtfertigkeit, die Eitelkeit der Welt, die an einer narrenhaften, ja im höchsten Grade unsittlichen Bekleidung Gefallen gefunden hatten, schwand hin vor ernstlichen Dingen.

Jedenfalls wurde im Ganzen die Bekleidung einfacher, naturgemäßer und vor allen Dingen sittlicher. Ja, als die allgemeine Sündhaftigkeit im Volke immer mehr zum Bewußtsein kam, verfiel man sogar in's entgegengesetzte Extrem. Die Schönheit wurde zur Sünde, zur Schuld, und auf's ängstlichste suchte man die Reize zu verhüllen, die heute der Männerwelt nicht mehr vorenthalten werden. Bis unter Kinn und Ohren und im Nacken weit hinauf wurde Alles züchtig verdeckt.

Die Zeit der Reformation liegt weit hinter uns. Die Mode, wenn sie auch nie wieder zur Monstrosität des 15. Jahrhunderts zurückgekehrt ist, hat mancherlei Wandlungen durchgemacht, sich jedoch immer möglichst weit von Natur und Zweckmäßigkeit ferngehalten. Während sie früher einen mehr nationalen Charakter an sich trug, ist sie im Laufe der Zeit international geworden. Paris ist die beherrschende Kapitale ihres Weltreichs; in der Mode lassen wir uns nach wie vor von Frankreich beherrschen.

Kehren wir nun zurück zu dem Verleiche zwischen

Siehe 2 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Feuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

überhaupt geführt haben, das Erlöschen der Erinnerung an das Delikt bei den Mitlebenden und die Veränderungen, welche der Zeitverlauf in der Person und dem Willen der Thäter herbeigeführt hat, der psychische Zustand der Angst, welchen der Verbrecher Jahre lang durchlebt hat; sondern es tritt noch als ein weiterer Umstand hinzu: das Verschwinden der Spuren des Verbrechens, das Verblaffen der Beweismittel, sowohl jener, die zur Belastung, wie jener die zur Entlastung dienen. Gelangt man nun zu so übermäßig langen Verjährungsfristen, wie sie der Ausschuss normirt hat, so wird in den meisten derartigen Fällen, wo etwa 15 Jahre nach Verübung der That mit einer Verurteilung vorgegangen wird, kein anderes Resultat erreicht werden, als daß im Wege der Gnade die Remedur gesucht werden muß gegen eine über das Ziel hinauschießende Bestimmung der Gesetzgebung.

Indessen beide Mängel, die wir berührt haben, sind solcher Art, daß sie leicht sanirt werden können und den Werth der Arbeit nicht zu schädigen vermögen. Mögen die Mitglieder des Rechtsausschusses auch dem speziellen Theile jenen Eifer zuwenden, den sie in den letzten Wochen entfaltet haben. Von dem Gange ihrer Arbeiten hängt es nicht nur ab, daß Ungarn noch im Laufe dieser Reichstagsession ein reifes, auf der Höhe der Zeit stehendes Strafgesetz erhält. Dies an sich schon wäre ein Ziel „des Schweißes der Edlen werth“ und seine Erreichung würde nicht nur dem gelehrten Juristen und dem geistvollen Rechtspolitiker, aus dessen Feder der Entwurf geflossen, einen Ehrenplatz in der ungarischen Rechtsgeschichte sichern, sondern auch allen Jenen, die unmittelbar zu der Förderung des Werkes beigetragen, zum hohen Lobe gereichen. Von der raschen kodifikatorischen Bewältigung des materiellen Strafrechtes hängt aber das Ansehen unserer Kodifikation überhaupt ab. Erst wenn das eine Werk glücklich vollbracht ist, kann an die Schaffung der Strafprozeßordnung geschritten werden und kann daran gedacht werden, jene großen Aufgaben vorzubereiten, welche der ungarischen Legislatur auf dem bisher so vernachlässigten Gebiete der Justizgesetzgebung noch harren.

Budapest, 9. November.

Den über den gegenwärtigen Stand der Bankfrage aufgetauchten Meldungen, nach welchen die Bankdirektion entschlossen wäre, auf die Zuschrift der beiden Finanzminister in zustimmendem Sinne zu antworten, tritt der „Tresor“ mit Entschiedenheit entgegen. Das von der Bankleitung inspirirte Wochenblatt glaubt, daß es gar nicht der Kenntniß des der Bank vorgelegten Programmes bedürfe, um „nahezu mit Entschiedenheit zu dem Urtheile zu gelangen, auf der von den beiden Regierungen errichteten Grundlage könne unmöglich ein gemeinames und zugleich einheitliches Bank-Institut errichtet werden“. Schon der Gedanke, daß eine Bankgesellschaft mit zwei koordinirten Bankanstalten zur Ausgabe einer einheitlichen Note errichtet werden solle, läßt sich gar nicht weiter verfolgen, ohne auf uns unbefriedigbar scheinende Hindernisse zu stoßen. Die österreichische Ratio-

nalbank, die heute noch die Eine Bankgesellschaft und Eine Bankanstalt ist, soll wie durch eine Art Pathenogenese zwei Anstalten aus sich heraus erzeugen und fortan ein siamesisches Zwillingsspaar darstellen, dessen einer Theil mit einer Kraft von 70 Prozent, dessen zweiter Theil mit einer Kraft von 30 Prozent arbeiten soll und deren Rechte dennoch gleich sein sollen. Die zwei koordinirten Bankanstalten sollen durch zwei koordinirte Bankdirektionen geleitet werden; dennoch wird nur eine Bankgesellschaft als bestehend gedacht. An der Spitze einer Bankgesellschaft mit zwei koordinirten Bankanstalten wird ein „paritätisch zusammengesetztes Central-Organ“ gedacht, dessen Attribute auf jene Agenden beschränkt sein sollen, die aus der Einheit der Note und der Verwaltung des Bankvermögens mit Nothwendigkeit folgen. Und doch folge aus der Einheit der Note und der Verwaltung des Bankvermögens mit Nothwendigkeit, daß die Attribute des Central-Organs einer Notenbank alle Agenden umfassen und daß diese demnach überhaupt nicht beschränkt werden dürfen. Die Ausgabe einer Notengattung, die Verwaltung eines Vermögens kann nicht von drei Organen geleitet und überwacht werden. Obwohl diese Aeußerungen sehr peremptorisch klingen, bemerkt doch ein offizielles Wiener Blatt dazu, daß man aus denselben keineswegs folgern dürfe, daß die Bankleitung diese Anschauungen aufrechtzuerhalten werde.

Wie man der „B. K.“ aus Wien berichtet, reist Finanzminister Szell, nachdem er mit den leitenden Männern der Nationalbank und mit dem Finanzminister Pretis konferirt hat, heute nach Budapest zurück.

Ueber die Haltung, welche die Polen in der Orientkrisis einnehmen, und die Stellung, die ihnen gegenüber Deutschland einnimmt, wird der „Pol. Korr.“ aus Berlin geschrieben:

„In dem ganzen bisherigen Verlauf der Orientkrisis und in den Deklamationen über das Bestehen und das Ende des Drei-Kaiser-Bundes ist ein bei jeder orientalischen Verwicklung sehr schwer in die Waage fallendes Moment übersehen, oder vielleicht auch absichtlich ignorirt worden — Polen. Die Thatsache einer lebhafteren Agitation in den betreffenden polnischen Kreisen und in der von ihnen ressortirenden Presse ist schon jetzt unbestreitbar und mit dieser Thatsache werden daher auch die von derselben berührten Regierungen zu rechnen haben. Die Mithrigkeit der polnischen Aktionskomitees kann nicht allein darauf berechnet sein, der Pforte für den Fall eines russisch-türkischen Krieges einige polnische Regimenter zu liefern, sondern hat augenblicklich den Zweck, dem am schwarzen Meere, in Kleinasien und in Centralasien gleichzeitig engagirten Rußland auch noch Schwierigkeiten an der Weichsel zu bereiten. Die Polen würden damit das Wagniß übernehmen, den Bund der drei Kaiser — ein Bund, welcher ja in erster Linie zwischen den drei Monarchen persönlich geschlossen worden ist und gerade hierin seine werthvollsten Wirkungen besitzt — auf eine ernste Probe zu stellen.

Die Polen und die ihnen befreundeten und mit ihnen zusammen wirkenden Kräfte dürfen sich keiner Täuschung hingeben. Wenn der Führer der Centrumsfraktion, Herr Windthorst, in der Absicht, auf die Wiener Interpellationsdebatten zu wirken und die dortigen Abgeordneten zu einer unrichtigen Auffassung der obwaltenden Verhältnisse zu verleiten, dem Bundesrath und dem Reichstage eine akademische Vorlesung über die von Deutschland an der unteren Donau zu schützenden Interessen hält, so überfiehet er, oder möchte er übersehen lassen, daß die Weichsel uns unendlich näher als die Donau ist und daß Deutschland nicht an der Donau diejenigen Kräfte unterstützen kann, welche an der Weichsel gegen seine eigene Integrität, Ruhe und Sicher-

heit operiren. Denn daß eine polnische Erhebung in den russischen Provinzen, bewirkt unter dem Schutze orientalischer Wirren, Deutschland und Oesterreich in Mitleidenschaft ziehen müßte, darüber darf man sich nirgends einen Zweifel gestatten. Dieser Punkt ist sehr ernst in's Auge zu fassen. Deutschland hat im Orient keine direkten Interessen und wird sich eines aktiven Hervortretens nach wie vor auf das Entschiedenste enthalten. Aber es hat ein sehr zwingendes Interesse, auf seinem eigenen Gebiete und an seinen Grenzen Ordnung und Ruhe zu erhalten und dieser Aufgabe wird es sich im gegebenen Falle mit derjenigen Energie unterziehen, von welcher es die Gegner seines Friedens und seines staatlichen Bestandes zu überzeugen gewußt hat.“

Zur Lage der Friedensverhandlungen erfährt die „Nat.-Ztg.“ Nachstehendes:

„In diplomatischen Kreisen wird gegenwärtig auch das Projekt ventilirt, bei der Konferenz, deren Bevoorzugung als ziemlich außer Zweifel bestehend betrachtet wird, die Friedensfrage von der Garantiefrage zu trennen. Die Fürsprecher dieses Vorschlages, die man in Frankreich und Italien zu suchen hat, machen geltend, daß bei einer solchen Trennung die Herstellung des Friedens jedenfalls eine Beschleunigung erführe! Seitdem es keinem Bedenken mehr unterliege, daß die Pforte den Status quo ante zur Grundlage ihrer Friedensbedingungen annehme, könne der Friedensschluß nur mehr eine Frage der größeren oder geringeren Entschädigung, welche die Pforte beanspruchen wird, sein, unal von ihren anderen Bedingungen höchstens jene, welche sich auf den Bau der Eisenbahn von Nisch nach Belgrad beziehen und die Schleifung der jetzt ohnehin in türkischen Händen befindlichen Grenzfestungen, zu deren Herstellung Serbien auf Jahre hinaus nicht die erforderlichen Geldmittel finden wird, aufrecht bleiben können. Dem wird nun entgegengesetzt, daß ja der Krieg selbst nur eine sekundäre Erscheinung sei, während die eigentliche Ursache des Uebels in dem Zustande Bosniens und der Herzegowina liege. Wenn nun die Mediation sich darauf beschränken würde, das Folgeübel zu beseitigen, die Ursache aber fortzubauern zu lassen, so würde das nicht nur eine sehr schlechte Heilmethode sein, sondern auch den Krieg selbst nur verlagern. Denn sobald die Pforte das Friedensinstrument unterschrieben hätte, würde ihre Orneigkeit, mit den Reformen Ernst zu machen, nachlassen und den Mächten wäre jedes Pressionsmittel entvunden, wollten sie es nicht geradezu darauf ankommen lassen, daß der Zustand nochmals und dann mit der Gluth der Verzweiflung emporlodere. Man kann der letzteren Argumentation, die also für die Zusammenfassung der Friedensfrage mit der Garantiefrage plaidirt, nach der gemachten Erfahrung einen hohen Grad von Berechtigung nicht abprechen und es dürfte dann auch im diplomatischen Areopag das Büngelein sich dieser Seite zuneigen.“

Ueber die Kriegsvorbereitungen Rußlands läßt sich die halbamtliche „Wiener Abendpost“ aus Petersburg schreiben:

„Die militärischen Vorbereitungen werden fortgesetzt. Vorläufig werden namentlich die Ufer des Schwarzen Meeres in Verteidigungszustand gesetzt, um sie gegen Angriffe der türkischen Flotte zu schützen. Die russische Schwarze Meer-Flotte besteht bekanntlich nur aus einigen hölzernen Schiffen, einer gepanzerten schwimmenden Batterie und einem runden Panzerschiffe (einer nach ihrem Erfinder und Erbauer so genannten Popowka); sie ist der starken türkischen Flotte keineswegs gewachsen. Der Eingang des Now'schen Meeres wird durch die uneinnehmbaren Befestigungen von Kertich und dem gegenüber gelegenen Jenikale vertheidigt. An den Befestigungen von Sebafopol und Dbeffa wird Tag und Nacht gearbeitet. Die große Batterie von Dschafoff ist vollendet; sie schließt die breite Mündung des Bug, welche ausgebagert wird, um der gesammten russischen Handelsflotte des Schwarzen Meeres als Zuflucht zu dienen. Selbst von hier gehen täglich Bünge von Kriegsbedarf und Truppen

Zeitgeist und Mode, so ist die jehige Männertracht ganz wesentlich auf das praktische Bedürfnis hin gerichtet, sie hat eine naturalistische Tendenz, wie die Kunst. Die Männer haben bei dem geschäftlichen Treiben unserer Zeit, bei dem steilen Ringen nach Erwerb keine Muße, sich viel mit der Toilette zu beschäftigen. Die Mode der Männer zeichnet sich aber vor allen Dingen durch ihre Vielseitigkeit aus. Jeder kann sich schließlich tragen, wie er will. Es gilt dies nicht nur von der eigentlichen Bekleidung, sondern von der ganzen äußeren Erscheinung, also auch von Haar und Bart. Dies charakterisirt den maßlosen Individualismus unserer Zeit. Früher individualisirten sich die einzelnen Stände und waren als einfluß des Kunstgeistes kastenartig von einander geschieden. Dies kam auch in den Trachten zum Ausdruck, und die Kleiderordnungen des Mittelalters strebten wesentlich mit dahin, solche äußerliche Schranken aufrecht zu erhalten. Was möchte aber wohl die jehige Generation dazu sagen, wenn die vergilbten Kleiderordnungen aus den Archiven wieder hervorgeholt und neu redigirt würden? Wir wollen sicher weder einer neuen Kleiderordnung, noch einer schroffen Scheidung der Stände das Wort reden. Ob jedoch unsere jehige immer mehr zur Geltung kommende Standeslosigkeit der Natur, sowie dem Interesse einer gesunden Kulturentwicklung entspricht und der menschlichen Gesellschaft zum Segen gereichen, dar über dürfte das Urtheil der Zukunft erst abzuwarten sein. Von einem vollkommen berechtigten Standesbewußtsein ist kaum noch die Rede. Außerlich ist der Arbeiter, wenn er Sonntags sein Feiertagskleid anlegt, vom Gelehrten, vom Diplomaten, vom Minister kaum zu unterscheiden. Sie Alle sind unter einen Hut gebracht und leben gewissermaßen auf gleichem Fuße. Wehlich verhält es sich bei den Frauen, und der Trödler sorgt dafür, daß auf den Hällen, wo die Tugenden allerdings keine Triumphe zu feiern pflegt, die Damen in

zwar vertragenen, aber sonst tabellosen Roben erscheinen können.

Auch die jehigen Moden der Frauen sind echte Kinder der Zeit. Falsche Haare haben ja in der Toilette der Damen öfter eine Rolle gespielt, namentlich zur Zeit der Staatsperrücke, die als Symbol französischer Herrschaft über alle Köpfe der gebildeten Welt geschwungen wurde. Sie negirte jedoch das eigene Haar, es mußte fallen, damit die Perrücke, ein Werk der Mode, Platz finden konnte. Der Natur zum Troz war die Falschheit der Mode eigentliche Bedeutung. Auch sind wohl zu allen Zeiten falsche Haare getragen worden, um einen Mangel der Natur zu verbessern. So verhält es sich aber mit der jehigen Haartracht nicht. Das Einflachten falscher Zöpfe, die über den Nacken herabwallenden falschen Locken, das Aufstürmen eines Wulstes von falschen Haaren auf dem weiblichen Haupte, dies Alles ist auf Täuschung berechnet. Es soll dadurch der Schein eines üppigen Haarwuchses hervorgerufen werden. Der Schein ist es aber, auf den die Welt sieht! Die Aerzte mögen darüber entscheiden, ob eine solche maßlose Verwendung falscher Haare, deren Ursprung häufig recht problematisch sein mag, dem eigenen Haarwuchs nachtheilig ist oder nicht; das erstere dürfte wohl unzweifelhaft sein. Schön ist die Mode keinesfalls, denn sie streift zuweilen in das Gebiet höchster Unnatur.

Nach den Ergebnissen des diesjährigen großen Haarmarktes in Paris, der laut Zeitungsnachrichten gedrückt und flau gewesen sein soll, läßt sich die Hoffnung schöpfen, daß der Bedarf an falschen Zöpfen nachgelassen und somit die erwähnte Mode bereits ihren Kulminationspunkt überschritten hat.

Jedenfalls kommt das eigene Haar, wenn auch leider an unreechter Stelle, wieder zur Geltung. Wir meinen nämlich das Hineinstreichen der vorderen Kopfhaare in die Stirn,

die sogenannte Mode à la chien, die wohl von den schottischen Affenpintjchern ihren Namen haben mag, deren Haare vorne auch kraus über den Kopf hängen und fast die Augen verdecken.

Wie wunderbar wechselt doch der Geschmack! In der Periode, die wir vorher behandelten, d. h. gegen Ende des 15. Jahrhunderts, war das Frauenhaar unter Hauben von wechselnden, oft höchst abenteuerlichen Formen gänzlich versteckt und damit unsichtbar geworden. Wo es widerspänstig an Stirn und Schläfe hervorlugte, wurde es weggebrannt, abrasirt oder ganz ausgerissen. Jetzt muß das Stirnhaar auf jedem genialen Frauenkopfe, wie bei weiland Struwpeter, vorn herunterhängen.

Wenn bei einem jungen Mädchen gesichte sich einzelne Löckchen wie widerwillig von dem Siege des kalten Verstandes ab und dem erwärmenden Augenlichte zuwenden, so läßt man sich das gefallen, es liegt darin etwas kindlich Naives, etwas Medisches. Ganz etwas Anderes ist es jedoch, wenn die aufwärts strebenden Stirnhaare mit Mühe heruntergekämmt und gebürstet werden, vielleicht um ein Gleichgewicht wieder herzustellen, das durch die Leere unter der Stirn ins Schwanken gekommen ist. Solcher Schwankung entsprechend sieht nun auch der sogenannte Hut auf dem Oberbau des weiblichen Hauptes an irgend einer gefährdeten Stelle. Er sieht jedoch nicht, das wäre zu viel gesagt, er balancirt nur auf dem Kopfe, und zwar je nach der Frisur in höchst verwegener Position entweder vorn auf die Nase herabschauend oder hinten in den Nacken hineinpurzelnd. Einen Hut kann man dies Institut, insofern man damit den Begriff des Schutzes gegen Sonne, Kälte und Regen verbindet, ohne verleumderisch zu sein, wohl eigentlich nicht nennen, allenfalls ein Barett, wie es zu Anfang des 16. Jahrhunderts bei den Männern aufkam, dann aber allerdings auch von den Frauen getragen wurde. Dieser sogenannte Hut

auf den Eisenbahnen nach dem Süden ab. Maßregeln sind getroffen, um hier über die Stärke der Garnison 40,000 Mann und 6000 Pferde aufzunehmen. Namentlich werden zu diesem Zwecke die großen Reitbahnen des Hofes hergerichtet. Auch sind Private aufgefördert worden, leere Räume dem Staate zur Verfügung zu stellen. Für den Sanitätsdienst werden Civilärzte und Apotheker herangezogen. Letzteren wird ein Gehalt von 1800 Rubeln jährlich versprochen. Das Militär-Telegraphenwesen wird neu organisiert. Zu den sechs bestehenden Feldparks kommen drei neue und wird von nun an jeder Park mit einem Telegraphen-Material für 100 Werst versehen sein. Die Feldtelegraphen werden dem Genie-Korps zugehört und erhalten als Kommandeur einen Oberstlieutenant vom Genie, welcher einen Hauptmann, zwei Stabskapitane, zwei Oberlieutenants und zwei Unterlieutenants unter sich hat. Alle Reservisten haben sich in Winterkleidern zu stellen; die Krone vergütet für einen guten Halbpelz 3-3/4 Rubel."

Ueber die kriegerischen Demonstrationen, welche bei der Rückkehr des Königs Georg in Athen vorfielen, wird dem "Egbl." aus der griechischen Hauptstadt vom gestrigen Tage telegraphirt:

Gestern fanden hier anlässlich der Rückkunft des Königs kriegerische Demonstrationen statt. Nachdem der König unter großem Enthusiasmus eingezogen war und der Kammerpräsident Zaimis ihn begrüßt hatte, erscholl vor dem Palaste, wohin sich der König in förmlichem Triumphzuge begeben hatte, der allgemeine Ruf: „Es lebe der König! Es lebe die Armee! Es leben die Hüftungen!“ Der König dankte vom Balkon für den warmen Empfang. Am Abend wiederholten sich die Demonstrationen in größerem Umfange und in noch entschiedener Weise. Die Universitätsstudenten zogen mit Fackeln, bewaffnet und als Bataillon formirt, vor den königlichen Palast und erschütterten die Luft mit den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe der Krieg!“ Der König hielt an die versammelte Volksmenge eine Ansprache, in welcher er sagte: „Ich bin wieder bei Euch und stehe mit vollem Herzen zu Euch. Hoffen wir, daß Gottes Segen und Gottes Beistand uns nicht fehlen werden, wohin wir auch immer gehen werden.“

**Vor und nach dem Ultimatum.**

Die „Politische Korrespondenz“ ist in die Lage versetzt, einen ausführlichen, dem Wortlaute nahekommenden Auszug aus dem von General Ignatieff an den türkischen Minister des Aeußern, Saffet Pascha, gerichteten Ultimatum zu veröffentlichen. Derselbe lautet:

Die Ereignisse, welche seit einem Jahre in einigen Provinzen des ottomanischen Reiches sich zutragen, und welche zum Kriege zwischen der Türkei und den Fürstenthümern Serbien und Montenegro geführt haben, konnten nachdem dieselben bei der durch vielfache Bande und hundertjährige Traditionen mit der christlichen Bevölkerung der Balkanhalbinsel verbundenen russischen Nation ein lebhaftes Echo gefunden haben, das kaiserliche Kabinett nicht gleichgiltig lassen. Seine Majestät der Kaiser hat die Sympathien seines Volkes getheilt und hat sich in Uebereinstimmung mit den anderen großen Kabinetten für die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens verwendet. Da die Garantiemächte übereingekommen sind, als Grundlage der Pazifikation die Aufrechterhaltung des Status quo ante in den Fürstenthümern Serbien und Montenegro anzustellen, so begründen die von den türkischen Truppen gegenwärtig dort verfolgten militärischen Operationen ein unnützes Blutvergießen.

Nachdem das Gemebel in den letzten Tagen Verhandlungen angenommen, welche, ohne zu irgend welchem und die Mode à la chienne sind echte Repräsentanten derjenigen Richtung, welche sich durch das Wort Frauenemanzipation kennzeichnet.

Wenn anzunehmen, daß aus den römischen Luniken, aus dem altgermanischen Unterleide, indem sie unterhalb des Gürtels immer mehr verengt wurden, schließlich das Beinkleid entstanden ist, so sind die Frauen auf dem besten Wege, sich dies unaussprechliche Kleidungsstück ebenfalls zu annectiren und dadurch ihre Emanzipation zum rechten Ausdruck zu bringen. Kann es wohl etwas Unpraktischeres, etwas Unschöneres geben, als dies Zusammenschmüren des Kleides nach hinten, wodurch die vorderen Körperformen in einer Weise herausgepreßt werden, die weiblicher Dezenz wahrlich nicht entspricht. Außerdem wird dadurch der freie Gang gehemmt, und eine ungraziöse, trippelnde Bewegung ist die natürliche Folge.

Der schlimmste, ja wir möchten sagen, der gefährlichste Theil der jetzigen Frauenmoden ist aber die Schleppe, das Symbol des Gröndertums. Die durch den Straßenschmutz gezogenen Schleppen sind geradezu ein Hohn auf die Klage über schlechte Zeiten und eine Herausforderung Derjenigen, die ein Recht haben, darüber zu klagen. Sie sind eben deshalb ein unfittlicher Luxus; sie sind gesundheitschädlich, denn der von ihnen auf der Straße und Promenade aufgewirbelte Staub ruiniert Augen und Lungen; sie befördern die Unreinlichkeit, was wohl eines näheren Nachweises nicht bedarf; sie sind mindestens im Freien, wo man sich frei bewegen will, im höchsten Grade unpraktisch und endlich auch geschmacklos. Will man durchaus nicht ganz von ihnen lassen, so mag man sie bei allen großen Hof- und Staatsaktionen beibehalten, mögen sie auch noch ferner Hofdienste versehen, als ein Symbol des Förmlichen, als ein Zeichen gemessener Etiquette. Aber fort mit ihnen aus dem täglichen Verkehr des Lebens, namentlich von der Straße und Promenade.

Resultate führen zu können, das Humanitätsgefühl verletzen, so kann der Kaiser, mein erlauchter Gebieter, angesichts der Verzögerung, welche die Verhandlungen über einen beschränkten Waffenstillstand (armistice restreint) erfahren, dasselbe nicht länger dulden.

Der Unterzeichnete ist demnach beauftragt, im Namen Sr. Majestät zu erklären, daß, wenn in zweimal vierundzwanzig Stunden nach Ueberreichung des gegenwärtigen Schreibens ein effektiver und unbedingter Waffenstillstand von sechs Wochen bis zu zwei Monaten, welcher alle Kämpfenden umfaßt, nicht abgeschlossen ist, und den Kommandanten der türkischen Truppen nicht peremptorische Weisungen zur unverweilten Einstellung aller militärischen Operationen erteilt wird, er Konstantinopel mit dem ganzen Personale der kaiserlichen Botschaft werde verlassen müssen."

Zur Vorgeschichte des Ultimatus bringt die „Pol. Korr.“ die folgenden interessanten Mittheilungen:

Alles schien in bester Ordnung zu sein, als die Nachricht einlief, daß die ottomanischen Truppen nach fünfzigtägigen Kämpfen sich Alexinaq' bemächtigt haben. Eine Stunde darauf notisirte Ignatieff ohne vorausgegangenem Motiv und ohne Erläuterung dem Minister des Aeußern, Saffet Pascha, das bekannte Ultimatum. Dieser ungewöhnliche Schritt kann nur auf einen von Usadia ergangenen strikten Befehl zurückgeführt werden. Nach Verlauf einiger Stunden schon mußte Ignatieff seine, dem Großvezier abgegebene Erklärung verlesen und die über sein eigenes Verlangen angenommenen Vorschläge verwerfen. Offenbar ist es nur die Nachricht von der Einnahme Alexinaq' gewesen, die Rußland zu diesem Vorgehen veranlaßt hat.

Die dadurch verletzte ottomanische Regierung hätte wahrscheinlich ablehnend geantwortet, wenn sie nicht erwogen haben würde, daß die Siege ihrer Armee ihr unangreifbare Positionen in Serbien sichern und daß sie nun einen kurzen Waffenstillstand ohne Gefahr acceptiren könne, zumal ihr bei dem Umfange, als die Truppen zur Erholung nicht mehr bis nach Nißh zurückgehen müßten, ein Winterfeldzug keine Furcht mehr einflößte. Die anderen Mächte haben während dieser Krisis die größte Reserve beobachtet. Die Türkei hat großen politischen Takt an den Tag gelegt, als sie durch einfache Annahme des Ultimatus einen Bruch mit Rußland vermied. Die Pforte erhob keinerlei Einwendung, machte keinerlei Bemerkung; sie wiederholte in der Annahmernote die Ausdrücke des Ultimatus selbst, ohne das Geringste daran zu ändern.

Nachdem das Ultimatum überreicht war, traf das Personale der russischen Botschaft mit Orientation Vorbereitungen zur Abreise. Dienstag wurden die Botschafts-Archive auf den Odesjaer Postdampfer gebracht, dessen Abfahrt um 24 Stunden verzögert worden war. Während die Umgebung des Generals Ignatieff Jedermann erklärte, daß es in einigen Tagen jedenfalls zum Bruche kommen würde, behauptete Ignatieff selbst die friedlichsten Absichten Rußlands. Nimmehr bildet die Konferenzfrage den diplomatischen Gesprächsstoff. Das Gerücht, daß die Türkei von der Theilnahme an der Konferenz ausgeschlossen werden soll, wird als absurd bezeichnet.

Vom 3. November wird aus der türkischen Hauptstadt geschrieben: „Die Gefahr eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Rußland wäre für den Moment beschworen; es erübrigt aber die mißliche Frage der Friedensverhandlungen, wobei es an scharf hervortretenden Gegensätzen kaum fehlen wird. Bevor es zu den eigentlichen Friedensverhandlungen kommen wird, muß allerdings noch die formelle Frage der Konferenz entschieden werden. Trotzdem, daß hierüber zur Stunde noch nicht entfernt eine Entscheidung vorliegt, so darf man doch hoffen, daß in dieser Angelegenheit das Einvernehmen der Mächte nicht lange auf sich warten lassen werde. Was jedoch die eigentlichen Friedensverhandlungen anbelangt, so ist nach der ganzen Lage der Dinge die Beforgniß keine ungerechtfertigte, im Laufe dieser Verhandlungen General Ignatieff nochmals seine Vorbereitungen zur Abreise aufzunehmen zu sehen. Die Standpunkte Rußlands und der Pforte in der sogenannten Autonomie-Frage sind zu weit auseinander, um an eine leichte Bewältigung dieser Schwierigkeiten denken zu können.“

**Zur Tagesgeschichte.**

Den heute vorliegenden Nachrichten zu Folge hat das Konferenzprojekt abermals einen Schritt vorwärts gemacht, insofern nämlich die Mehrzahl der Großmächte dem Projekte „im Prinzip“ die Zustimmung erteilt hat. Nur von zwei Mächten soll diese Zustimmung noch nicht ganz gewiß sein, und zwar von Deutschland und Rußland. Ueber Ersterees verlautet, es habe den englischen Vorschlag „nur mit Vorbehalt“ acceptirt, von Letzterem dagegen liegen direkt widersprechende Meldungen vor. Während von einer Seite behauptet wird, Rußland habe bezüglich des Konferenzprojektes noch gar keine Erklärung abgegeben, wollen Andere wissen, es sei dem Projekte bereits beigetreten. Die Pforte endlich will ihre Aeußerung erst nach denen der übrigen Mächte kund thun. Des Weiteren versichert man, daß es jedenfalls zum mindesten verfrüht sei, schon heute von Differenzen unter den Mächten zu sprechen. Die Fragen, welche angeblich zu einer scharf hervortretenden Meinungsverschiedenheit zwischen den Kabinetten geführt haben

sollen, standen zum größten Theile noch gar nicht auf der Tagesordnung. Die Kabinete beschäftigten sich bisher mit der B o r f r a g e der Konferenz; ein eingehender Meinungsaustrausch, welcher die Konferenz-Verhandlungen präjudiziren würde, hat aber bis zur Stunde nicht stattgefunden und wird voraussichtlich nicht erfolgen, bis nicht am grünen Tische selbst die Vertreter der verschiedenen Mächte die Ansichten derselben dargelegt haben. An solchen Meinungsverschiedenheiten wird es gewiß nicht fehlen. Zwar die auf dem Programme stehenden allgemeinen Grundzüge von der Unabhängigkeit und Integrität der Türkei, dem Verzicht auf Gebietsverweiterung von Seite einer der Großmächte auf Kosten des ottomanischen Reiches oder auf einen ausschließlichen Einfluß werden nach den bisherigen offiziellen Erklärungen der hiebei in Betracht kommenden Kabinete gewiß keinen Streitfall bilden. Schwerer wird man sich über die in Vorschlag gebrachte administrative Autonomie für Bosnien, die Herzegowina und Bulgarien und über die Garantien für dieselbe einigen können. Es ist mit Bestimmtheit vorauszusehen, daß man hiebei schließlich, wenn die englischen Vorschläge genauer präzisirt werden müssen, wieder auf die vom Grafen Andrassy in seiner D e z e m b e r - N o t e vorge schlagenen und von der Pforte bereits acceptirten Reformen und das B e r l i n e r M e m o r a n d u m zurückgreifen müssen.

Bezüglich der Theilnahme der Pforte an der Konferenz berichtet man, daß England auf dieser Thelnahme bestehe, Rußland dagegen Einsprache erhebe; ein Mittel aber will eine Petersburger Nachricht darin gefunden haben, daß die Pforte wohl an der eigentlichen Konferenz, nicht aber an der Vor-Konferenz der Botschafter in Konstantinopel theilnehmen werde. Dieselbe Petersburger Nachricht meldet ferner, daß über das Programm die drei Kaiserreiche einig seien und man auch auf die Zustimmung Englands rechne.

England hat seinen Konferenzvorschlag bekanntlich in einer C i r k u l a r d e p e s c h e zur Kenntniß der Großmächte gebracht; die Mittheilung an die Pforte d i f f e r i r t jedoch in einigen Sätzen von dem den anderen Mächten übermittelten Aktensstücke. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, soll England als Grundlage der Verathung die Protokolle vorschlagen, welche 1860 die Pforte und die Großmächte in Bezug auf die s r i s i e n Angelegenheiten unterzeichnet haben. Wäre es an dem, dann würde England im Grunde die O k k u p a t i o n türkischen Gebietes durch fremde Truppen vorschlagen und somit Rußlands Ziele direkt fördern. Es bleibt darum die weitere Bestätigung der obigen Nachricht abzuwarten.

Die K r i e g s r ü s t u n g e n werden mittlerweile in der Türkei wie in Rußland eifrig fortgesetzt; auch Serbien rangirt seine Reserve; überdies soll Serbien in Rußland eine neue Anleihe von 4 Millionen Rubel abgeschossen haben. Montenegro hingegen entläßt seine Truppen aus Mangel an Subsistenzmitteln in die Heimath, wo ihrer gleichfalls Glend und Hunger wartet. Man ist darob in den „Schwarzen Bergen“ sehr bekümmert. Von dem Waffenstillstande auf dem Kriegsschauplatz der Ansurgenten verlautet nichts.

Daß eine Regierung in Angst und Sorge geräth, weil ihre Partei bei der Wahl die Majorität erhalten, dürfte gewiß selten sein. In dieser Lage befindet sich heute die i t a l i e n i s c h e Regierung. Man schreibt hierüber aus Rom: Der A u s f a l l der W a h l e n b e u n r u h i g t die Regierung, trotzdem sie nominell einen großen Steg errungen zu haben scheint; man fürchtet, daß unter der Progressisten-Partei sich radikale und unbekannte Elemente befinden, welche keineswegs zur Bildung einer kompakten Majorität geeignet sind. Die Wahlen in Neapel und Sizilien dürften zu Gunsten einer republikanischen extremen Partei ausgefallen sein, die der Regierung mehr feindlich als freundlich gegenübersteht.

**Lokal-Anzeiger.**

**Die hauptstädtischen Municipalwahlen.**  
Budapest, 9. November. Der Verifikations-Ausschuß hielt heute Mittags eine Sitzung ab, in welcher vorerst der Beschluß der Gerichtskommission, daß dem Refertur der Reklamanten Herren Moriz K ö v e s d y, Alex. W e b e r m a y e r und Edmund S c h i m m e r Folge zu geben sei, genehmigt wurde. Sodann stellte die Kommission die Modalitäten der für den 19. und 20. N o v e m b e r anberaumten Repräsentanten-Wahlen fest und beschloß, folgende K u n d m a c h u n g an die Bevölkerung der Hauptstadt zu erlassen:  
Der Budapester Verifikations-Ausschuß gibt bekannt

baß er für die Wahl der Mitglieder des Budapest Municipal-Ausschusses den 19. und 20. Tag des laufenden Monats November und zwar die Zeit von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr angefeht hat. Hinsichtlich der Wahl wurde Folgendes bestimmt:

**Erster Bezirk.** Wahlort: Rathsaal des Stadthauses in der Festung. Die Wähler dieses Bezirkes wählen aus der Reihe sämtlicher Wähler 13 ordentliche Mitglieder. Auf diesen Bezirk entfallen außerdem noch vier Ersatzmitglieder. Aus der Reihe der Virillisten, und zwar gleichzeitig mit den früheren, werden 100 ordentliche und 46 Ersatzmitglieder gewählt. Scrutiniungskommission: Obmann Michael Jányi, Obmannstellvertreter Karl Schick; Mitglieder: Jeremias Magyarevicz, Stephan Schell; Ersatzmitglieder: Ladislaus Szupper, Michael Dhtois.

**Zweiter Bezirk.** Wahlort: Lokal der Bezirksvorstehung. Gewählt werden 11 ordentliche, 4 Ersatzmitglieder und aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Stephan Stangl; Obmannstellvertreter Franz Zehner; Mitglieder: Berthold Beer, Franz Beninger; Ersatzmitglieder: Anton Prokech, Anton Klemm.

**Dritter Bezirk.** Wahlort: Hofner Stadthaus. Gewählt werden 10 ordentliche, 3 Ersatzmitglieder und aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann: Andreas Prohaska; Obmannstellvertreter: Joseph Jozman; Mitglieder: Anton Kämeter, Joseph Hügel; Ersatzmitglieder: Andreas Holzspach, Franz Vere.

**Vierter Bezirk.** Wahlort: Rathsaal des alten Stadthauses. Gewählt werden 14 ordentliche, 6 Ersatzmitglieder und aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann: Stephan Kleh; Obmann - Stellvertreter: Emerich Morlin; Mitglieder: Stephan Fargó, Johann Loperger; Ersatzmitglieder: Franz Barhó, Karl Becker.

**Fünfter Bezirk.** Wahlort: Lokal der Bezirksvorstehung, Hochstraße 9. Gewählt werden 11 ordentliche, 5 Ersatzmitglieder; aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Alexander Harris; Obmann-Stellvertreter Karl Siehrigl; Mitglieder: Gustav Fuchs, Dr. Moriz Stiller; Ersatzmitglieder: Dr. Armin Reich, Nikolaus Mészáros.

**Sechster Bezirk.** Wahlort: Elementarschule, neben der Kirche. Gewählt werden 11 ordentliche, 5 Ersatzmitglieder; aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Stephan Balassa; Obmann-Stellvertreter Franz Dobos; Mitglieder: Ignaz Fuchs, Dr. Joseph Rósa; Ersatzmitglieder: Johann Merd, Max Zwach.

**Siebter Bezirk.** Wahlort: Saal der Schusterzunft, Wesselenyigasse. Gewählt werden 10 ordentliche, 5 Ersatzmitglieder; aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Adolph Schwaiger; Obmann-Stellvertreter Georg Schimmer; Mitglieder: Joseph Schön, Sebastian Hirsch; Ersatzmitglieder: Karl Hulinius, Armin Popper.

**Achter Bezirk.** Wahlort: National-Reitschule. Gewählt werden 12 ordentliche, 6 Ersatzmitglieder; aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Andreas Molnár; Obmann-Stellvertreter Ludwig Acs; Mitglieder: Robert Nuszky, Stephan Nagy; Ersatzmitglieder: Ludwig Rabóczay, Stephan Szalay.

**Neunter Bezirk.** Wahlort: „Köztelek“. Gewählt werden 10 ordentliche, 4 Ersatzmitglieder, aus der Reihe der Virillisten 100 ordentliche, 46 Ersatzmitglieder. Scrutiniungskommission: Obmann Moriz Káti; Obmann-Stellvertreter: Dr. Ignaz Gluck; Mitglieder: Ignaz Warkus, Michael Hirsch; Ersatzmitglieder: Ludwig Dolbó, Karl Kiss.

Die Wähler werden auf folgende gesetzliche Bestimmungen aufmerksam gemacht:

1. Die Abstimmung dauert zwei Tage. Die Wahl wird um 8 Uhr Morgens begonnen und um 8 Uhr Abends geschlossen. Ueber diesen Zeitpunkt hinaus wird kein Votum angenommen.

2. Die Wähler bezeichnen vor Eröffnung der Wahl vier Vertrauensmänner aus ihrer Mitte.

3. Die Abstimmung erfolgt mittelst Stimmzettel. Zur Abstimmung wird nur Jener zugelassen, dessen Name in der Wählerliste des betreffenden Bezirkes erscheint.

4. Derjenige, welcher sein Wähler-Certifikat nicht vorweist, oder dieses zwar vorweist, dessen Identität aber in Zweifel gezogen wird, kann nur so stimmen, wenn er von einem der Mitglieder der Kommission gekannt ist oder sich durch zwei Zeugen legitimirt.

5. Nach Schluß der Abstimmung werden die Voten auf die aus sämtlichen Wählern nominirten durch die Scrutiniungskommission zusammengezählt.

Die auf die Virillisten in einzelnen Bezirken abgegebenen Stimmzettel werden durch eine besondere Kommission zusammengezählt, welche aus folgenden Mitgliedern besteht:

Obmann: Samuel Batizfalvy; Obmann-Stellvertreter: Franz Mandl. Mitglieder: Anton Jankovich, Eduard Lassak, Franz Peringer, Theodor Gombar, Karl Andorffy, Franz Karl, Joseph Berling, Anton Zeller, Bertrand Löwenstein, Karl Heß, Dr. Ludwig Gebhardt, Anton Wimmer, Stephan Staffenberger, Dr. Hugo Beck, Franz Bayand, Armin Neuwelt, Karl Légrád, Friedrich Szumrák, Sigmund Köhner, Georg Bachmayer, Joseph Bucher, Stephan Kern, Franz Hercz, Gabriel Csillagh, Stephan Mendl, Joseph Sif, Armin Beck, Albert Palfy, Johann Schuster, Leopold Kauer, Franz Kern, Ferdinand Freibleber, Franz Domankly, Johann Prückler, Armin Nagl, Joseph Steden, Johann Henzler, Georg Klenovicz, Anton Lohr, Karl Wallenfels, Franz Biatrif, Michael Simkovicz.

Diese Kommission wird im Rathsaale des alten Stadthauses tagen.

Schließlich werden die Wähler verständigt, daß die Liste der Virillisten im Drucke erschienen ist und von den Wählern im Amtslokale Nr. 18, 1. Stock des neuen Stadthauses, entgegengenommen werden kann.

### Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 9. November.

**Zu den Kommunalwahlen.** Der durch die Generalversammlung gewählte und mit der Kandidatur betraute Fünfunddreißiger-Ausschuß hat unter Vorsitz des Herrn Stephan Morocz für den neunten Wahlbezirk (Franzstadt-Steinbruch) zur Ergänzung der Repräsentanten durch geheime Abstimmung in Vorschlag gebracht: Aus der Mitte der Höchstbesteuerten: Ferdinand Freibleber, Ladislaus Korizmicz, Mich. Locher, Moriz Raßil, Joh. Prückler, Stephan Röd, Jakob Reijerleitner, Karl Schmidlechner und Nikolaus Jbl; — als ordentliche Mitglieder: Johann Dobronyi, Hermann Jáczy, Franz Kern, Eugen Kuncz, Jul. Kiss, Dr. Emerich Landau, Ignaz Márkus, Stephan Szemerédi, Franz Seifert und Thomas Steger; — als Ersatzmitglieder: Ferdinand Bätorny, Johann Nagel, Ladislaus Prückler und Michael Zvit.

**Abgewandte Verschüttungsgefahr.** Nach dem Plane des Ingenieuramtes waren die Häuser in der Florianigasse der Gefahr ausgesetzt, bei der angeordneten Pflasterung dieser Gasse verschüttet zu werden. Der Baurath hat glücklicher Weise dieses Projekt nicht genehmigt und wurde auf dessen Vorschlag eine gemischte Kommission entsendet, welche an Ort und Stelle konstatierte, daß der Niveauplan des Baurathes den natürlichen Verhältnissen der Florian- und Szvetenay-Gasse vollkommen entspreche und bei dessen Durchführung keine Häuser durch Verschüttung entwertet werden. Demzufolge wird die Pflasterung nach dem Niveauplane des Baurathes durchzuführen sein.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 9. November.

**Der Kultusminister** hat die Herren Georg Rátz und Moriz Lhan, Direktionsräthe des Vereins der bildenden Künste, als Mitglieder in die Leopoldstädter Kirchenbaukommission entsendet.

**Die Herzogin von Aosta** †. Der Telegraph meldet aus San Remo den Tod der Gemahlin des zweiten Sohnes des Königs Victor Emanuel, der Herzogin Maria Victoria von Aosta. Die Verstorbene, eine Tochter des Fürsten Karl Emanuel Pozzo della Cisterna und einer Comtesse Merode, einer Nichte des bekannten früheren päpstlichen Kriegsministers Mgr. Merode, war am 9. August 1847 geboren, hat also nicht das 30. Lebensjahr erreicht. Sie vermählte sich am 30. Mai 1867 mit dem Prinzen Amadeus von Italien, dem sie ein Heirathsgut von 6 Millionen Francs in Gold zugebracht haben soll. Ihr Gatte nahm — wie man sich erinnert — am 4. Dezember 1870 die spanische Krone, die ihm die Cortes anboten, an und Prinzessin Maria Victoria durfte „die Krone Karls X.“ auf ihr Haupt setzen. Aber bereits am 11. Februar 1873 legte er sie nieder, nachdem er für alle seine Bemühungen fast nur Undank geerntet hatte.

Nach Italien zurückgekehrt, verzichtete Prinz Amadeus auch auf den Titel „Majestät“ und nahm alle seine Rechte als italienischer Prinz wieder auf, ließ sich auch wieder als General-Lieutenant in die Armee eintragen. Aus der Ehe des Prinzen Amadeus mit der Verstorbenen sind drei Söhne hervorgegangen, deren ältester sieben, der zweite sechs, der dritte drei Jahre alt ist. Prinzessin Maria Victoria war in Italien durch ihre Wohlthätigkeit berühmt und allgemein beliebt. Seit zwei Jahren hatte das schreckliche Uebel der Tuberkulose die hochstrebende, geistig begabte und ehrgeizige Dame ergriffen und die milden Lüste San Remo's vermochten nicht, ihr Heilung zu bringen.

**Die gräf. Familie Karacsonyi** wurde neuerdings durch einen Trauerfall heimgesucht. Bekanntlich verchied erst in diesem Jahre die Gräfin Karacsonyi und nun folgte derselben auch ihre neunzehnjährige Tochter, Comtesse Guidobalina, in's Grab. Dieselbe war zwar schwer leidend, verchied jedoch am 7. d. plötzlich. Die Einsegnung findet morgen (Freitag), Mittags halb 2 Uhr, im Christinenstädter Karacsonyi'schen Palais statt; die Leiche wird am 12. d. in der Familiengruft zu Camenicza beigesetzt.

**Antonelli's Tod.** In den römischen Telegrammen englischer Blätter finden wir die ersten ausführlichen Mittheilungen über die Umstände, von denen der Tod des Kardinal-Staatssekretärs der Kurie begleitet war. Den „Daily News“ wird berichtet: „Am 5. Abends gab der Papst dem sterbenden Kardinal den apostolischen Segen in articulo mortis und schied tief bewegt. Einige Stunden vor seinem Tode sendete Antonelli nochmals zum Papste mit der abermaligen Bitte um den apostolischen Segen. Er empfing denselben durch einen Prälaten der Kurie und starb dann ruhig im Kreise seiner Verwandten.“ Dem Korrespondenten der „Daily News“ zu Folge soll der Tod um 7 Uhr 26 Minuten Morgens eingetreten sein. Derselbe wurde erst einige Stunden später dem Papste gemeldet. Dieser war so niedergeschlagen, daß er die zur Audienz angemeldeten Personen nicht empfangen konnte. Dr. Mazzoni, Professor an der römischen Universität, bezeichnete als Todesursache chronische Anämie mit wiederkehrenden Gichtkrämpfen. Der von der Munizipa-

lität mit der Todtenbeschau und mit der Ausstellung des Todtenscheines betraute Arzt wurde in den Vatikan nicht eingelassen. Sein ungeheures Vermögen wird gleich getheilt werden zwischen seinem Bruder, dem Grafen Angelo Antonelli und drei anderen Mitgliedern der Familie. Seine werthvolle und in ihrer Art einzige Sammlung von kostbaren Steinen und Marmor-Arbeiten hat er dem vatikanischen Museum vermacht.

**Todesfälle.** Einer der geachteten und angesehensten Bürger von Miskolc, Joseph Fazekas, ist im Alter von 54 Jahren verstorben. Fazekas — ein Schwiegerjohn des Richters beim obersten Gerichtshofe, Ludwig Bana — war Rechtskonsulent des Herzogs v. Koburg bezüglich seiner Vorjoder Besichtigungen und Mitglied des Komitais-Verwaltungsausschusses. Er hinterläßt eine Witwe und sechs Kinder. — Frau Katharina Kammer, die Gattin des Eigentümers des Hotels „zum Jägerhorn“, ist gestern im 38. Lebensjahre gestorben.

**Ein verunglückter Selbstmörder.** Der in der kleinen Rodusgasse (2. Bezirk) wohnhafte Buchdrucker Joseph Pfeiffer kam gestern Mittags nach Hause und sperrte sich in sein Zimmer ein. Plötzlich hörte man im Zimmer einen Fall, worauf Hilferufe folgten. Die Quartiersleute wollten in das Zimmer dringen; da aber die Thüre versperrt war, so mußte dieselbe erbrochen werden. Als sie eintraten, fanden sie Pfeiffer auf der Erde liegend und eine Schnur am Halse. Derselbe hatte sich an einem Nagel des Plafonds erhängen wollen, der Strick jedoch war entzwei gerissen und der Unglückliche von beträchtlicher Höhe zu Boden gefallen, wodurch er sich nicht unbedeutend verwundete. Drückende Nothlage in Folge andauernder Arbeitslosigkeit und von einer Lokalforsepondenz, der wir diese Mittheilung entnehmen, als das Motiv des Selbstmordversuches bezeichnet.

**In Waizen ist es, wie „Hon“** berichtet, zu einem Konflikt zwischen der Stadt und der Donau-Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft gekommen. Die Gesellschaft weigert sich nämlich, die von der Stadt geforderte Hafengebühr zu entrichten und mietete ein Haus und einen an der Donau gelegenen Grund des bishöflichen Güterdirektors, welchen sie nun als Hafen benützt. Die das Uferrecht ausübende Stadt betrachtet nun dieses Vorgehen der Gesellschaft mit sehr scheelen Augen und ist gesonnen, alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, welche geeignet sind, das ihr entzogene Einkommen zu sichern.

**Eine raffinierte Gaunerin.** Die gerichtsbekanntete Diebin Julia Kiss hat in den verfloffenen zwei Wochen sich in acht verschiedenen Quartieren als Bettgeherin eingemietet. Nirgends wohnte sie aber länger als 24 Stunden, da es ihr immer in dieser Zeit gelang, mit den Effekten der Quartiergeherin durchzugehen. Gestern begegnete eine Bestohlene der Diebin, die auf der Straße angehalten und verhaftet wurde. Die gestohlenen Effekten im Werthe von 300 fl. hatte sie bei der Heilerin D. Sándor deponirt, welche auf der Waiznerstraße, nächst dem Bahnhofs, eine Schnapsbude besitzt. Bei dieser Heilerin, wo täglich Diebe und Diebinnen ihre Zusammenkünfte hatten, wurde nach die Hälfte der gestohlenen Effekten vorgefunden. Zahlreiche Schnapsbrüder, welche dieser Heilerin für kreditirte Schnapsje 600 fl. schulden, jubeln über die erfolgte Verhaftung ihrer Kreditgeberin, durch welche sie ihre Rechnung als quittirt betrachten.

**Eine stille Versammlung.** Dieser Tage fand in Paris eine Versammlung statt, bei welcher es möglichst stille zuging. Es war nämlich die Versammlung des Pariser Taubstammen-Vereins. Nach geschickener Leitung des Protokolls der letzten Sitzung hielt der Präsident eine „Rede“, welche nach den Zeichen des Beifalls, welchen die Anwesenden zollten, sehr wirkungsvoll gewesen sein mußte. Dann machte der Generalsekretär in nicht minder lautloser Weise Mittheilungen über die Angelegenheiten des Vereins und über einen schmeichelhaften Brief, den die Kaiserin von Rußland an die Versammlung gerichtet. Gelegentlich der Wahl eines Präsidenten für das Vereinsbanket kam es sichtlich zu lebhaften Debatten, die jedenfalls einen friedlichen Abschluß gefunden haben mußten, denn Herr Verrier, der Gründer des Vereins, wurde schließlich einstimmig zum Präsidenten gewählt.

**Ein stummer Bettler.** Gestern Vormittags kam in die Wohnung der Frau Anna Ehrlich, Arpadgasse Nr. 6, ein stummer Bettler, welcher seine Bitte um Almosen auf einem Papierstreifen schrieb und im Vorzimmer wartete. Nach seinem Entfernen bemerkte die Frau, daß ein silberner Leuchter verschwunden war, welchen der Bettler aus dem Vorzimmer gestohlen hatte.

**Angewählter Selbstmord.** Der im ersten Bezirk, Taban, Kreuzgasse Nr. 687, bei der Witwe Antonia Rósfinek wohnhaft gewesene, 46 Jahre alte Photograph Karl Dazér aus Salzburg hatte sich gegen Ende des vorigen Monats aus seiner Wohnung entfernt, ohne seine Quartiergeherin hievon zu verständigen. Da der Vermißte jedoch nach einigen Tagen nicht zurückkehrte, wurde bei der Frau der Verdacht rege, daß sich ihr Zimmerherr ein Leid angethan habe und sie war eben daran, die Wäsche desselben in seinen Koffer zu legen, als sie auf einen von Dazér geschriebenen Brief stieß, welcher nur das Räthsel anklärte. Der Brief ohne Datum lautet: „Werthe Frau Karoline! Wenn Sie diese Zeilen lesen, werde ich nicht mehr am Leben sein, außer ich werde an meinem Vorhaben verhindert werden. Verschiedene Schicksalsschläge, die mich um all' mein Vermögen gebracht haben, der Ekel der Leute, welche nur Solche gerne um sich haben, die mit ihnen hulen und jede Mode anschaffen und einen stets ehlich genehmen, aber stets nur seine Gedanken gerade heraus sagenden Menschen nicht zu schätzen wissen, und die fruchtlosen Bemühungen, nach allen Seiten eine Beschäftigung zu erhalten, womit ich mein Leben fortbrachte, haben mich zu diesem Schritte getrieben. Damit Sie durch mich keinen Schaden erleiden, lasse ich Alles zurück, was Sie verfehen oder verkaufen können... Verzeihen Sie mir und leben Sie wohl. Karl Dazér.“ Zum Schlusse folgt noch eine Aufforderung an zwei in Dien etablierte Geschäftsleute, einen Schuldbetrag von 10 fl. seiner

Quartiergeberin auszufolgen. Die Frau hatte sofort hievon kompetenten Ortes die Anzeige gemacht und wurden die diesbezüglichen Nachforschungen bereits angestellt, ohne jedoch bis heute zu einem Resultate zu führen.

\* **Unfall.** Der Versicherungs-Beamte Leopold Karz hat gestern Vormittags in der Kaltwasserheil-Anstalt in der Stadtmeierhofgasse zu thun. Als er sich dort entfernte, beschloß er, durch den Stadtmeierhof zu gehen, da er im Johannes-Spitale ebenfalls einen Aufstich zu vollführen hatte. Als er über den Steg ging, welcher über den Stadtmeierhofgraben gebaut ist, rutschte er im Schnee aus und stürzte in den Graben. Auf seinen Hüftgürtel eilte ein Offizier vom Regimente Baron Rosdich herbei, dem es auch gelang, den Beamten heraufzubringen. Dieser hatte sich durch den Sturz einen Schenkelbruch, sowie eine nicht unbedeutende Kopfwunde zugezogen und mußte mittelst Wagen nach seiner Wohnung transportirt werden.

\* **Mus Weßprim** wird uns mitgeteilt, daß dasselbst der achtzehnjährige Sohn des Advokaten H o l o s y mittelst eines Pistolenschusses seinem Leben ein Ende bereite. Die Leiche des jugendlichen Selbstmörders wurde am 7. d. im sogenannten Steiner'schen Garten aufgefunden. Ueber die Motive der selbstmörderischen That ist nichts bekannt.

\* **Ein Weib aus dem Volke.** Einem Kaschauer Blatte schreibt man aus Nagy-Zda: Eine Bäuerin aus Nagy, in hoffnungsvollem Zustande, trat vorigen Samstag mit ihrem in Kaschau eingekauften Kraute die Heimreise an. Als sie jedoch eine Stunde Weges zurückgelegt hatte, überfielen sie Geburtswunden und brachte sie auf offener Straße auf dem Wagen einen gefunden Staatsbürger zur Welt. Selbst auf das dringende Bitten ihrer Anverwandten in Nagy-Zda wollte die beherrzte Wöchnerin nicht Halt machen, sondern fuhr noch in derselben Nacht nach Hause, wo sie auch Morgens zum höchsten Erstaunen ihrer Angehörigen mit dem unerwarteten Gaste wohlhalten ankam.

**Vereinsnachrichten.**

**(Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn.)** Auf Ansuchen der Vizepräsidentin, Frau Vertha Schley, ist Graf Andreas S e k o n i c s diesem Vereine mit 1000 fl. als grünendes Mitglied beigetreten.

**(Budapester landwirthschaftlicher Klub.)** Auf direkte Aufforderung mehrerer Landwirthe erläßt Herr Anton K o d o l a n y i in Gödöllö einen Aufruf zur Bildung eines landwirthschaftlichen Klubs in Budapest und ersucht diejenigen, welche bereit sind, diesem Vereine beizutreten, ihm dies schriftlich mitzutheilen. Zur Konstituierung des Vereins sind mindestens 400 Mitglieder erforderlich.

**Theater, Kunst und Literatur.**  
**Orchester-Konzert.**

Unseren Philharmonikern ergeht es auch nicht anders, wie den gewöhnlichen Menschenkindern. Auch sie kehren nach manchen Jugendverirrungen, nach so vielen trüben Erfahrungen wieder in's alte traute Heim zurück. Es war sicherlich ein Mißgriff, der nur durch die Verhältnisse entschuldigt werden konnte, als die Leitung unserer Orchesterkonzerte den Schauplatz derselben in's Nationaltheater verlegte und die schände Mißachtung des künstlerischen Standpunktes rächte sich empfindlich genug an dem heikelsten Punkte: dem materiellen Ergebnisse. Einer solchen Mahnung konnten unsere Konzertleiter nicht widerstehen. Die „Redoute“ ist wieder in ihr altes Recht eingesetzt worden und das mißlungene Theater-Experiment wird hoffentlich nicht wieder zum Vorschein kommen. Die Geschichte unseres Konzertwesens ist da wieder um ein wenig heiterer, als lehrreiches Kapitel vermehrt worden.

Da wären wir also wieder im Redoutensale, an demselben Orte, wo vor langen Jahren unsere Altvordern saßen und andächtig den Produktionen der Philharmoniker lauschten. Es waren gewiß höchst getheilte Empfindungen, mit welchen ein solches Auditorium — vor etwa fünfzig Jahren — die Weber'sche Ouvertüre zu „Coryanthe“ aufnahm, daselbe Werk, das wir im gestrigen Konzerte als Eingangsnnummer zu hören bekamen. Wie mochten damals die seltsamen verstränkten Affordfolgen, das Unisono der Geigen in den höchsten Tonlagen den Hörer angenehm haben, der in der strengen Schule der klassischen Meister aufgewachsen war? Für uns ist aber gerade die „Coryanthe“ doppelt interessant. Der letzte Ausläufer der romantischen Schule, weist sie, im Inhalte wie in der Formenwahl, entschieden auf die neue Richtung hin, für welche sie in mehr als einer Hinsicht ein Musterwerk geworden ist. Aus dieser halbverschütteten Quelle hat Richard Wagner mehr als einmal geschöpft, ohne übrigens hiervon in den neun Bänden seiner gesammelten Werke Erwähnung zu thun...

Ueber die Ausführung der Ouvertüre ist nicht viel zu sagen. Herr Kapellmeister C r e l läßt sich nicht leicht aus dem Geleise althergebrachter Traditionen bringen, diesmal aber kam die befähigte Ruhe des Leiters dem Werke selbst wirklich zu Statten.

Aus dem blühenden Gefilde der Romantik verfeht uns die folgende Nummer: „D a n s e m a c a b r e“ von S a i n t - S a e n s mitten hinein in das Gebiet der moderneren Programmmusik. Saint-Saëns war bisher nur als ausübender Künstler gekannt; ein paar Klavier-Transkriptionen von seiner Hand bekunden den feinsinnigen Kenner der Instrumente. Als solcher zeigt er sich auch in seinem „Danse macabre“, dem Todtentanz. Die Tonmalerei ist von einer Lebendigkeit, die jedes begleitende Wort überflüssig macht. In diesem Vorzug liegt freilich zugleich die Schwäche des Werkes: das Ueberwiegen der rein sinnlichen, äußeren Effekte, der Manier an wirklichem Gehalt. Der Vorwurf

ist unleugbar geschickt gewählt, wenn auch nicht mehr ganz neu: Vom Kirchturm tönt die Glocke, es ist Mitternacht. Da regt es sich in den Gräbern am Kirchhofe. Aus den Gräbern schweben weiße, blutlose Gestalten empor, sie nähern sich und sammeln sich zum schaurigen Reigen. Wie sie sich verdrängen, im tollen Durcheinander wirbeln! Mehr und mehr Paare huschen herbei, wilder und stürmischer wird der unheimliche Tanz. Wie die langen Todtenhenden flattern, wie die dünnen Knochen klappern! Da stürmt es den weiten Plan entlang, die wilde Jagd, das wüthige Heer! Und mitten drein ertönt der Glockenruf, und zerstoßen ist all' der Gespensterpud. — Der musikalische Inhalt des Todtentanzes ist weniger reichhaltig: ein paar thematisch aneinander gereichte Motive, darunter ein besonders charakteristisches am Beginne, im walzerartigen Dreivierteltakt und von feltamer chromatischer Reize. Die meisterhafte Behandlung der Instrumente wären unter normalen akustischen Verhältnissen gewiß noch deutlicher zum Vorschein getreten; was wir aber noch höher stellen, als die seit Verlioz fast typisch gewordene Häufung von Klangeffekten, das ist die klare, durchsichtige Anordnung, die weiße Vertheilung von Licht und Schatten. Kein jugendlicher Tonseker aus Deutschlands Gauen hätte sich's bei einem ähnlichen phantastischen Tonbilde entgehen lassen, eine Reihe von gewaltfamen, unmöglichen Harmonie-Veränderungen aufzurollen oder zum Mindesten scharfgewürzte Rhythmen, exotische Taktarten — Fünf- und Sechsviertel — hineinzustreuen. Bei Saint-Saëns ist von alledem nichts zu finden. Auch seine Instrumentation ist — bis auf eine einzige bedenkliche Stelle — frei von der ungesunden Raffinirtheit der Nachahmer Verlioz'. Das Orchester leistete in der Ausführung sein Bestes; Herr K r a n c e v i c s spielte seinen Part — die Hauptstimme des Werkes — mit vieler Empfindung. Das Publikum begehrte das Werk stürmisch zur Wiederholung und der Dirigent mußte schließlich diesem Verlangen auch willfahren.

Nun erscheint Frau Wilt auf dem Podium. Mochte das Publikum — beiläufig bemerkt, durchaus nicht unser gewöhnliches Konzertpublikum — sich von der nichts weniger als blendenden Erscheinung enttäuscht finden (wir sind nun einmal in diesem Punkte ganz unverbesserlich), oder war es bloße Unachtsamkeit — der Empfang ließ nicht viel von dem schuldigen Respekt verspüren. Aber der Macht dieses Gefanges kann Niemand widerstehen. Frau Wilt sang die große Arie aus der „Entführung aus dem Serail“ und zeigte, daß ihre herrliche Stimme an schmetternder Kraft und Alles überwältigender Fertigkeit noch immer ohne Gleichen sei. Der Entzückensausbruch, der nach dem brillanten Schlußtriller ausbrach, gehört selbst bei unserem heißblütigen Publikum zu den seltensten Erscheinungen.

Nach diesem Glanzpunkte des Konzertes hatte das Orchester mit der darauffolgenden Schumann-Symphonie (C dur) einen schweren Stand. Das schöne Werk diente eben nur noch zum Rehraus. Schumann's Orchester-Musik ist bei uns nie recht heimisch gewesen und wird es auch schwerlich je werden — das liegt nun einmal in unserem Temperament; wir schwärmen nicht für „Hamlet“-Figuren und grübelnden Mystizismus. Gespielt wurde die Symphonie recht schwungvoll und mit lobenswerther Präzision.

\* **(Nationaltheater.)** Frau Wilt sang heute die Sopran-Partie in Verdi's „Requiem“ und der Erfolg war ein geradezu sensationeller. Konnten wir gestern im Konzertsale die blendende Koloratur bewundern, so war es uns heute vergönnt, in der Cantilene, im getragenen Gesang die Klangfülle und den Schmelz dieser einzigen Stimme zu genießen. Von hinreißender Schönheit waren die Soli's in den letzten Partien des „Requiem's“. Ein Lorbeerkranz, von dem Orchester der Künstlerin gesendet, wurde ihr in offener Szene überreicht. Die Beifallsbezeugungen des Publikums, welches das Haus in allen Räumen füllte, wollten gar kein Ende nehmen.

\* Im deutschen Swoboda-Theater gibt es morgen (Freitag) eine Art Jubelvorstellung — die „Fledermaus“ zum fünfzigsten Male! Meister Strauß hat alle Ursache, stolz auf diesen Erfolg zu sein, um so mehr, als diese Operette trotz der zahlreichen Jubiläen, welche sie bereits — in anderen Städten — gefeiert, heute noch so jugendlich ist, wie an dem Tage, da sie zum ersten Male das Licht der Bühne erblickte.

\* S a m s t a g, den 11. d. M., findet im kleinen Redoutensale der erste Quartett-Abend der F l o r e n t i n e r statt. Das Programm ist folgendes: 1. M e n d e l s s o h n, Quartett A dur, 2. B o l k m a n n, Quartett G moll, 3. V e r d i, Quartett.

\* Der Komponist Alexander V e r t h a reist heute nach Paris. Er hat der dortigen „Opera Comique“ eine einaktige Operette: „Die Wallabe eines Gefangenen“ eingebracht, deren Text L e V a l l o i s auf Grundlage der Wallabe A r a n y's: „Die Mutter Mathias“ geschrieben. Die Operette soll demnächst zur Darstellung gelangen.

\* Wie wir hören, soll die interessante Komposition von S a i n t - S a e n s: „Danse macabre“, welche im gestrigen philharmonischen Konzert zum ersten Male in Budapest, und zwar mit so außerordentlichem Erfolge aufgeführt wurde, von Franz L i t t für Klavier transkribirt werden, und dürfte diese Transkription schon in den nächsten Tagen erscheinen.

\* S i e m i r a d s k i's Bild „Die lebenden Fackeln Nero's“ soll, wie wir hören, unmittelbar nach Beendigung der Wiener Ausstellung nach B u d a p e s t zur Ausstellung

gebracht werden. Bei dieser Gelegenheit sei der Druckfehler richtig gestellt, welcher in unserem jüngsten diesem Bilde gewidmeten Feuilleton den Namen des Künstlers hartnäckig in „Siewiredski“ metamorphosirte.

\* Man theilt uns mit, daß Frln. F r a n z, sowie die Herren L o b e und L e w e l e vom Wiener Stadttheater im Verlaufe dieser Saison zu einem Gesammtgastspiele am hiesigen Swoboda-Theater eintreffen sollen.

\* Von der Musikalien-Verlagsfirma Friedr. B i r n i t z e r erhalten wir heute als neuestes Verlagswerk eingekendet: „Oh, ma charmante!“, Romanze von Victor H u g o, Musik von Emilie G r e g e r.

\* Im Verlage von B o z s a p o l g y und Komp. ist erschienen: „Ungarische Chöre“ für gemischte Stimmen von Ladislaus B i m a y.

**Gerichtshalle.**

**Budapest, 9. November. (Drig. Verh.)**  
**(Rechtssinnige Krida.)** Die Inhaber der hiesigen, im Jahre 1874 in Konkurs gerathenen Kurzwaaren-Handlungsfirma „L e k s und F r a n k l“ standen heute wegen schuldbarer Krida vor den Schranken des Kriminalgerichtes, welches die Angeklagten nach durchgeführter Verhandlung für schuldig erkannte und dieselben zu je i e d e m M o n a t e n A r r e s t s verurtheilte. Die Angeklagten melbeten die Berufung an.

— **(Affaire Miletics und Konsorten.)** Der Vertheidiger des angeklagten und gegenwärtig in Untersuchungshaft befindlichen Dr. Kassapinovic, Advokat Dr. Moriz S t i l l e r, hat an den hiesigen Gerichtshof das Ersuchen gerichtet, seinen Klienten während der Strafuntersuchung auf freien Fuß zu stellen und in der Motivirung der diesbezüglichen Eingabe unter Anderem auch den Umstand angeführt, daß Herr A t i a n o v i c s, der gleich Kassapinovic in Folge der gravirenden Auslagen des Verlassungszeugen Rantovic vom Agramer Gerichtshof in Untersuchungshaft genommen wurde, ebenfalls bereits aus der Haft entlassen wurde, da es sich herausstellte, daß die Angaben des Herrn Rantovic nicht ganz dem wahren Thatsbestand entsprächen.

— **(Zum Prozeß Stroußberg.)** Heute liegen uns nunmehr genauere telegraphische Depeschen aus W o s k a u vor, worin gemeldet wird, daß der Antrag der Staatsanwaltschaft gegen S t r o u s b e r g, nachdem die Geschworenen die Schulfrage unter Ausschluß mildernder Umstände bejaht haben, auf B e r w e i s u n g n a c h S i b i r i e n gerichtet war. Der Gerichtshof hat die Proklamirung des Urtheils bis auf den 14. N o v e m b e r hinauszugeschoben, wie ein Wiener Blatt bemerkt, eine in der That sehr harte Entscheidung, durch welche man einen Angeklagten, hinsichtlich dessen Schuld das Verdict bereits erfolgt ist, während einer verhältnißmäßig langen Zeit in peinlichster Ungewißheit läßt.

**Offener Sprechsaal.\*)**

**Jeannette Schlesinger,**  
Sittin,  
**Adolf Neuberger,**  
in Firma Brüder Neuberger, Färberey,  
empfehlen sich Verwandten und Bekannten als  
**VERLOBTE.** 10336

**Deutsch & Sonnenfeld,**

**Speditoren, Budapest, Leopoldstädter Kirchenbazar,**  
besorgen alle Arten Speditionen und Verzollungen zu den billigsten Preisen. Dasselbe werden auch Vorschüsse auf Waaren ertheilt. 10384

**Dr. Josef Ráth,**

**Primararzt**  
der geburtshilflichen und gynäkologischen Abtheilung im Rochus-Spitale, wohnt von nun an: **V. Bez., Palastingasse Nr. 3.** 10337

**Gefundener Elfenbeinfächer.**

Mittwoch, den 8. d., Abends wurde nach Schluß des im großen Redoutensale stattgehabten Konzertes daselbst ein Elfenbeinfächer mit erhabenem Monogramm gefunden. Der Besitztäger wolle sich in der Administration d. Bl. melden.

**Interessant** 10311

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende G l ü c k s - A n z e i g e von Samuel Beckher sen. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene A u s z a h l u n g der h i e r und in der U m g e g e n d e w o n n e n e n Beiträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir J e d e n auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Letzte Post.**

Nach den Informationen der „N. Fr. Pr.“ haben bisher Oesterreich-Ungarn und Italien ihre Zustimmung zu dem englischen Konferenzvorschlage erklärt und soll auch volle Aussicht auf den Beitritt der anderen Garantemächte vorhanden sein. Wie demselben Blatte ferner mitgeteilt wird, werden als Beratungsgegenstand der Konferenz zunächst die bekannten englischen Friedenspropositionen, welche die Türkei vor wenigen Wochen ablehnte, von Lord Elliot in Vorschlag gebracht werden. Den Konferenzberatungen wird eine Berathung der Botschafter vorangehen, in welcher die Türkei nicht vertreten sein soll.

Wie man dem „Tagbl.“ mittheilt, hat das Ministerium Kommandos die Auerbietungen Englands, dahingehend, daß die von Griechen bewohnten Provinzen der Türkei mit gewissen Reformen ausgestattet werden sollten, wogegen Griechenland sich für alle Fälle zur Passivität zu verpflichten hätte, nicht angenommen. Die Rüstungen werden fortgesetzt und hat die griechische Regierung Rußland gegenüber die Verpflichtung übernommen, bis zum 1. Januar 1871 eine schlagfertige Armee von 60,000 Kombattanten bereit zu halten.

Die im serbischen Lager befindlichen Korrespondenten englischer Journale, insbesondere aber der durch seine südslavischen Sympathien bekannte Kriegs-Berichterstatler der „Daily News“, schildern die Zustände der Armee und der durch den leichtsinnig unternommenen Krieg schwer betroffenen Bevölkerung Serbien in den düstersten Farben. „Längs der Straße zwischen Paracsin und Razany“, meldet der Korrespondent der „Daily News“ aus ersterem Orte vom 3. d. M., „liegt der Schnee mehr als einen Zoll hoch. Unglückliche Flüchtlinge und kranke Soldaten sterben in Folge der strengen Witterung wie Schafe hin. Die Wirthshäuser an der Straße sind mit nach der Front marschirenden Reservisten dritter Klasse und heimziehenden Verwundeten bis zum Erdrücken gefüllt. Die russischen Offiziere und Mannschaften ziehen en masse von dannen. Die Straßen sind mit ihnen, mit serbischen Nachzügeln, mit Bauern, die vom Kriegsschauplatz flüchten, mit auf Ochsenwagen eingepferchten halberfrorenen Kindern und Frauen, die durch den knietiefen Rothwaten gefüllt. Allenhalben herrscht gänzliche Desorganisation und das tiefste Elend unter Militärs wie Civilisten.“

Telegramme.

Brag, 9. November. (Priv.-Telegr.) Der Befehl an die Staatsbahn, den kaiserlichen Marfakl sammt der Hofdienerschaft nach Gödöllö zu befördern, wurde sistirt, indem Ihre Majestäten der Kaiserin und die Kaiserin Sonntag oder Montag, wenn die Witterung es zuläßt, nach Pardubitz wieder abzureisen gedenken.

Wien, 9. November. (Priv.-Telegr.) Die Türkei regte hier die Wiedereröffnung des Hafens von Aef für die Dauer des Waffenstillstandes an.

Wien, 9. November. (Priv.-Telegr.) Der „N. Fr. Br.“ wird aus Berlin gemeldet: Gerüchweise verlautet, der aus Livadia hier eingetroffene und wiederholt vom Kaiser empfangene Militär-Bevollmächtigte, General v. Werder, habe ein eigenhändiges Schreiben des Czaren überbracht. Die Demarkationslinie wird türkischerseits Alexinacz, aber nicht Deligrad umfassen. Die Westmächte — besonders England — sollen die von Rußland unterstüzte serbische Forderung, wonach die Türken das serbische Gebiet während des Waffenstillstandes zu räumen hätten, entschieden zurückgewiesen haben.

Wien, 9. November. Im Civilprozessordnungs-Ausschusse erklärte der Justizminister, die Reichsrathssektion dürste diesmal vielleicht bis Monat Juni sich erstrecken.

Berlin, 9. November. Die „Nordd. Zeitung“ sagt: Nach ihren Informationen liege die Haupt-schwierigkeit gegenwärtig in der bulgarischen Frage. Rußland beanspruche Konzessionen für Bulgarien, während die Türkei den geographischen Begriff Bulgarien nicht anerkenne und nur den im Donauvilajet lebenden Christen entgegen kommen wolle.

Petersburg, 9. November. „Golos“ erwähnt eines Gerüchtes, wonach Großfürst Nikolaus am 7. November (russisch) von hier abreist. General Kischineff übernimmt das Oberkommando der Südarmerie und wurde Nepokvischitzky zum Stabschef der Südarmerie ernannt. — Der Kaiser hält am 2. (15.) November eine Truppen-Revue ab.

Bukarest, 9. November. Das Amtsbblatt veröffentlicht den Text der zwischen Rumänien und Rußland abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtskonvention, welche vom Fürsten sanktionirt und promulgirt wurde.

Agram, 9. November. Der Landtag erledigte heute das Justizbudget konform dem Ausschubantfrage nach sehr kurzer Debatte.

Wien, 9. November. (Privat-Telegr.) Heute starb das Mitglied des Herrenhauses, Graf Savino Giorgi, Schwager des Grafen Hohenwart.

Belgrad, 9. November. („Bud. Kor.“) Aus Paracsin wird gemeldet, daß die Paschi-Bozuz den Waffenstillstand wieder nicht respektiren und bis Gradazzi die Dörfer plündern. Aus Rußland ist eine große Sendung

Geld angekommen und wird auch Munition erwartet. Nach Bukarest wurde ein Spezialbevollmächtigter geschickt, um über die dortige Stimmung klare Berichte zu senden. Tschernajeff ist ernstlich unzufrieden. Die Reise der Fürstin wurde verschoben.

Wien, 9. November, 2 Uhr 20 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 147.40, Anglo-Austrian 77.50, Galizier 209.50, Lombarden 80.—, Staatsbahn 260.—, Tramway —, Rente 63.—, Kreditlose 160.—, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 132.75, Napoleond'or 9.84—, Münzkufaten 3.88, Silber 106.50, Frankfurt 59.75, London 123.—, Preuß. Kassenanweisungen 60.45, Unionbank —, Türkenlose 13.75, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Still.

Wien, 9. November, 3 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 75.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.—, Salacz-Larjaner 69.50, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 112.50, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.50, Alfdöbubahn 99.75, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 95.—, ungar. Ostbahn 27.25, Ostbahn-Prioritäten 57.50, ungar. Lose 72.25, Theißbahn 175.—, ungar. Bodentredit-Aktien 30.—, Municipalbank —.

Wien, 9. November, 6 Uhr 20 Min. (Abend-schluß.) Oesterr. Kreditaktien 147.50, Anglo-Austrian 77.25, ungar. Kreditbank 112.25, Lombarden 80.—, Staatsbahn 259.—, Napoleond'or 9.83—, Rente 63.05.—, Geschäftlos.

Berlin, 9. November. (Schluß.) Galizier 86.25, Staatsbahn 431.50, Lombarden 133.—, Papier-Rente 51.90, Silber-Rente 55.60, Kreditlose —, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Wien 164.50, Kreditaktien 243.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn 47.50, Schwach. Nachbörse: Kreditaktien 243.—, Staatsbahn 430.—, Lombarden —, ungar. Ostbahn —, ungar. Lose 132.50.

Frankfurt, 9. November. (Schluß.) Wechsel per Wien 165.30, Oesterr. Kreditaktien 120.75, Oesterr. Bankaktien 699.50, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 215.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 52.—, Silber-Rente 55.75, Lombarden 65.75, Galizier 172.75, ungar. Lose —, Anstalt — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 120.75, Oesterr. Staatsbahn —, Lombarden —.

Paris, 9. November. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.95, 5prozentige Rente 105.25, italienische Rente 72.50, Oesterr. Staatsbahn 536.—, Credit Mobilier 162.—, Lombarden 165.—, Türkenlose 36.—, Fluau.

Berlin, 9. November. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per November-Dezember Rm 205.—, per April-Mai Rm 214.50, Roggen loco Rm 157.—, per November-Dezember Rm 158.—, per Dezember Rm 158.—, per April-Mai f. J. Rm 161.—, Hafer per Dezember Rm 151.—, per April-Mai Rm 155.—, Rüböl loco Rm 71.60, per November-Dezember Rm 71.40, per April-Mai Rm 72.90, Spiritus loco Rm 53.50, per November-Dezember Rm 53.60, per April-Mai Rm 56.10, Schön.

Wien, 9. November. (Produktenmarkt.) Weizen, loco Rm 20.20, per Dezember Rm 21.50, Roggen, loco Rm 15.20, per Dezember Rm 15.85, Del loco Rm 38.50, per Mai Rm 37.20.

Stettin, 9. November (Produktenmarkt.) Weizen per November-Dezember —, per Frühj. 213.—, Roggen per November 151.50, per Dez.-Jan. 153.—, per Frühj. 158.50, Rüböl per November-Dezember 69.75, per per Frühj. 73.—, Spiritus, loco 52.30, per November-Dezember 52.50, per Frühj. 53.—, Rüböl per Frühj. 340.

Paris, 9. November. (Produktenmarkt.) (Anfang.) Weizenmarkt. Achtmarken-Mehl per laufenden Monat 60.—, per Dezember 60.75, per vier Monate von November 61.25, per vier erste Monate 62.50, Fest.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 9. November. (Privat-Telegr.) In der ersten Hälfte der Mittagsbörse konnte keine freundliche Stimmung aufkommen. Die Umsätze hielten sich fortwährend innerhalb der engsten Grenzen; die Kurse erlitten zum Theil weitere Abschwächungen, während sich Devisen und Baluten merklich vertheilten. Zwanzigfrancs-Stücke hoben sich bis 9.84; die Devisen London erreichte 123, Silber ist bis 106.50 gestiegen. Oesterr. Kreditaktien reagirten von 147.75 bis 147.30, Anglo-Aktien verkehrten zu 77.50 nach 77.75, ungarische Kreditbank 112, Austro-Egyptische Bank zu 98 und Unionbank zu 54, Bank-Aktien drückten sich bis 841. Unter den Transportwerthen kamen Lombarden zu 79.50, Karl Ludwigbahn zu 209.50 und Staatsbahn zu 261 nach 261.50 vor. Lemberg-Czernowitzer behaupteten sich bei 116, Elisabethbahn bei 142.50 und Dampfschiff-Aktien bei 350. Renten waren etwas schwächer. Papier-Rente 63.15, Silber-Rente 68.20 ungarische Lose waren 73.25.

Wiener Fruchtbörse vom 9. November. (Privat-Telegr.) Die Tendenz ist für Getreide wieder etwas fester geworden, das Geschäft bleibt aber leblos. Es notiren: Frühjahrsweizen von 11 fl. 50 fr. bis 11 fl. 60 fr., Frühjahrs-Korn von 10 fl. 20 fr. bis 10 fl. 40 fr., Frühjahrs-Hafer 8 fl. 21 fr. bis 8 fl. 26 fr., ungarisches Korn 10 fl. — fr. bis 10 fl. 15 fr., Merkantillhafer 8 fl. 10 fr. bis 8 fl. 20 fr., November-Dezember-Mais 6 fl. 30 fr. bis 6 fl. 35 fr., Mai-Juni-Mais 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 85 fr. ab Wien per 100 Kilo.

Budapest, 9. November. (Von der Börse.) Die Kurssteigerung, mit welcher die Börse den Abschluß des Waffenstillstandes begrüßt hatte, hat in den letzten Tagen keine weiteren Fortschritte gemacht. Die Spekulationspapiere halten sich unter kleinen Schwankungen auf den erlangten höheren Kursen, dabei ist jedoch der Verkehr sowohl in Wien wie hier fortwährend nur von sehr geringer Lebhaftigkeit. Die Börsen sind eben sehr vorsichtig geworden, sie verlieren die noch immer sehr gespannte politische Situation nicht aus den Augen und nur der thatsächliche Abschluß des Friedens, und zwar eines

Friedens, der die Garantien längerer Dauer böte, würde im Stande sein, die Spekulation zu lebhafterer Thätigkeit anzuregen. In der hiesigen Effectenbörse hält die günstige Stimmung für Mühlenaktien an, und es haben einige derselben, die seit Jahren weit unter ihrem Nominalwerth notirt waren, wieder den Parifurs erreicht. Die Lage der hiesigen Mühlenindustrie rechtfertigt allerdings vollkommen die Beliebtheit, deren sich die betreffenden Aktien beim Privatkapital erfreuen, denn die letzten Bilanzen haben bewiesen, daß fast alle hiesigen Mühlen die Schäden früherer Jahre ausgebeßert haben, daß sie mit genügendem Betriebskapital ausgestattet sind, und daß sie bei halbwegs günstiger Konjunktur das in ihnen investirte Kapital in befruchtigender Weise verzinsen. Es hat im Laufe dieses Jahres ein ziemlich starker Besizwechsel in Mühlenaktien stattgefunden, und sie wurden in größerem Maße zur Kapitalsanlage verwendet. Diejenigen, welche Mühlenpapiere im vorigen Jahre oder noch in den ersten Monaten dieses Jahres kauften und sie in diesem Herbst veräußerten, haben Gewinne bis zu 60—80 Prozent erzielt. In anderen Lokalspekulationen kommen dagegen nur selten größere Geschäfte vor. Das hiesige Publikum verfolgt die Vorkommnisse bei den hiesigen Aktiengesellschaften nicht mehr mit dem gleichen Interesse, wie dies vor dem Brache, als jeder Besizende auch Aktien hatte, der Fall war. Wir mußten in Folge dessen schon öfter die Wahrnehmung machen, daß Wiener-Institute und Private die Gelegenheit zu vortheilhaftem Erwerb hiesiger Effecten rechtzeitig erfaßten, während hier diese Gelegenheiten verpaßt wurden. So hat der Wiener Bankverein den allergrößten Theil der Aktien der Anglo-Hungarian-Bank an sich gebracht und wird bei der thatsächlich schon im Zuge befindlichen Liquidation jedenfalls ein sehr gutes Geschäft machen, und auch die Aktien der Municipalbank sind größtentheils in die Hand eines Wiener Hauses gelangt, das auch jetzt noch die auf dem Markte vorfindenden Stücke aufnimmt und dabei so geschickt operirt, daß der Kurs die Grenze von 11 fl. für eine Einzahlung von 80 Gulden nicht überschreitet. Wer sich die Mühe nimmt, den letzten Bericht und die Bilanz vom 31. Dezember 1870 einem etwas eingehenderen Studium zu unterziehen und dabei die im Laufe dieses Jahres stattgefundenen, allgemein bekannten Veränderungen verfolgt hat, der wird finden, daß die Municipalbank auf der einen Seite keinerlei Passiven und Verpflichtungen mehr hat und daß sich selbst bei der möglichst niedrigen Werthung der unbelastet bleibenden Aktiva der Liquidationswerth der Aktie auf 30—35 fl. berechnet. Diese Woche wurden von diesem Papiere wieder 1500 Stück für Wiener Rechnung zu den Kursen von 10.50 bis 10.75 gekauft. Wir hielten es für angezeigt, die hiesigen Aktionäre vor der Verschleuderung dieses Papiers zu warnen, denn entweder werden die der Bank gehörigen Häuser verkauft, in diesem Falle werden die Aktionäre jedenfalls mehr bekommen, als der heutige Kurswerth ist, oder sie bleiben unverkauft, dann muß der daraus resultirende Miethzins als Dividende vertheilt werden, da auch dem bekannten Großaktionär jeder Vorwand fehlt, die Auszahlung desselben zu verweigern.

(Nothstands-Darlehen.) Die Lemeser Komitatsbehörde hat sich an das Ministerium um ein Nothstands-Anlehen für jene Gemeinden gewendet, welche in Folge der heurigen Mißernte außer Stande sind, sich die Saatfrucht zur Bestellung ihrer Felder zu verschaffen. Vorgesetzter Alentz ist nun ein Telegramm des Finanzministers nach Lemesvár gelangt, in welchem dem Komitat angezeigt wird, daß das Darlehen im Betrage von 80,000 fl. bewilligt wurde.

(Konturs.) Ueber den Batinöer Domänenpächter Samuel Hubert wurde über Verlangen mehrerer Gläubiger vom Weißkirchner Gerichtshofe der Konkurs eröffnet.

Geschäftsberichte.

R. Bepprim, 8. November. (Orig.-Ber.) Die Weinlese hat in unserer Gegend noch mit vorigem Monat ihr Ende genommen, im Badacsony und Somlauer Gebirge aber noch jetzt nicht, wir können von letzterem Gebirge in jeder Hinsicht eine gute Mittel-Lese konstatiren; die diesjährigen Weine haben im Allgemeinen mehr Zuckerstoff, als im Vorjahre, Frost und Fäulniß haben dennoch genug Schaden angerichtet. Mit Anfang November wurde das Geschäft lebhafter, die Zufuhren an Cerealien stärker, auch war unser Weizenmarkt mehr befragt; es sind Schiffe in Hafer und Gerste auf prompte Lieferung gemacht worden, auch Mais wurde per Januar lieferbar verkauft. Wir notiren: Weizen 10 fl. bis 10 fl. 50 fr., Roggen 7 fl. bis 7 fl. 80 fr., Gerste 5 fl. bis 5 fl. 30 fr., Hafer 6 fl. bis 6 fl. 50 fr. per Metzentner.

D. Szerev au der Waag, 5. November. (Orig.-Ber.) Wir haben schon eine recht winterliche Witterung; in der Nacht vom 31. v. M. ist der erste Frost eingetreten. Der Herbstbau ist übrigens in unserem Rayon schon größtentheils beendet. — Das Getreidegeschäft verläuft, den auswärtigen maßgebenden Berichten konform, eine steigende Tendenz und wird das zu Markte Gedachte zu guten Preisen rasch aufgekauft. Die Zufuhren an Cerealien, insbesondere in Mais und Hirse, zum heutigen Wochenmarkt war recht bedeutend; es erschienen auch viele fremde Käufer, wodurch Alles zu weitlichen höheren Preisen rasch verzerrissen wurde. Es notiren: Weizen 76.4—80.8 Kilogr. zu fl. 8.90 bis fl. 10; Roggen 72.6—74.5 Kilogr. zu fl. 5.85 bis fl. 7.55; Gerste je nach Qualität zu fl. 3.25 bis fl. 5.30; Mais wird besonders viel zu Markte gebracht, und da die Waare schon ziemlich trocken, also exportfähig ist, so wird dieselbe willig mit fl. 3.60 bis fl. 4.65 vom Plaze genommen. Hirse, ungehäut, fl. 3.65 bis fl. 4.50.

B. Waag-Neustadt, 7. November. (Orig.-Ber.) Unser gestriger Jahrmarkt erfreute sich im Ganzen keines sehr regen Verkehrs; die Stimmung im Getreide-

Witterung war eine mittere, obwohl die Preise gegen vorwöchentliche Notiz nur wenig einbüßten. In Produkten war auch schwacher Verkehr. Bloss die Manufakturisten und Kleingewerbetreibenden hatten, der jetzigen Saison entsprechend, in Winter-Artikeln ein gutes Geschäft. Die Witterung hat bereits einen winterlichen Charakter angenommen; wir haben seit heute Morgens Schneefall. Die zugeführten 5000 Zentner Getreide waren meist Weizen und Mais; Roggen und Gerste weniger. Es bedangen: Weizen 77-81 K fl. 10.50-11, Roggen 72-74 K. fl. 8.80 bis fl. 9.-, Gerste 63-67 K. fl. 8-8.50, Hafer fehlte, Mais fl. 7.-, Hirse fl. 8.-, Alles per Meterzentner; Spiritus fl. 30.50 per 10,000 Literperz.

G. Gran, 5. November. (Orig. Bericht.) Bei uns ist es seit gestern Winter geworden. Das Getreidegeschäft am hiesigen Plage gibt wenig Stoff zur Berichterstattung. Der vorgestrige Wochenmarkt war sehr schwach besahren und ist auch keine Aussicht auf bessere Zufuhren, da die Vorräthe in unserer Gegend ganz gelichtet sind. Das Wenige, was auf den Platz kam, wurde rasch zu fest behaupteten Preisen vergriffen. Es wurde gekauft: Weizen 4 fl. 11.30 bis fl. 11.50, Roggen 4 fl. 8.70, Gerste von fl. 5.60 bis fl. 7, Mais, gerebelter fl. 4.80, Alles per Meterzentner.

L. Fads, 7. November. (Orig. Bericht.) Die Zufuhren von Cerealien sind namentlich in Mais sehr bedeutend und findet das zugeführte zu fl. 1.50 per 56 Kilogramm raschen Absatz. Weizen bedingt en detail fl. 9 bis fl. 10.20; ab Schiff wurde Weizen zu folgenden Preisen abgeschlossen: 600 Mtr. 78 Spid. zu fl. 4.50, 300 Mtr. 83 Spid. zu fl. 5, 300 Mtr. 82 Spid. zu fl. 4.90. Die Befüllung der Winterjahren geht bei günstiger Witterung rasch vor sich, die bereits aufgegangenen Saaten haben einen überaus schönen Stand. Wasserstand der Theiß fallend.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse. 9. November. In Spielpapieren war das Geschäft trotz der ziemlich festen Tendenz äußerst beschränkt. Lokalwerthe ebenfalls nur wenig beachtet, Anlagewerthe beliebt. Devisen und Valuten wurden in geringen Posten umgesetzt, die Kurse derselben blieben unverändert.

An der Vorkbörse verkehrten österr. Kreditaktien zu 147 bis 147.50, ungar. Kreditaktien zu 112.75.

An der Mittagsbörse blieben österr. Kreditaktien zu 147.30 Geld, 147.50 Waare, ungar. Kreditaktien zu 112.50 Geld, Municipalbankaktien wurden zu 10.75 gekauft. Bester Straßenbahn zu 166, ungar. Döbner-Prioritäten 2. Emission zu 69 und ungar. Bodenkredit-Institut-Pfandbriefe zu 85.30 bis 85.60 geschlossen. Ungar. Lose zu 72.50 G., Wechsel auf deutsche Plätze zu 60.20 bis 60.40, Reichsmark zu 60.45 bis 60.40 geschlossen.

Die Abendbörse war sehr ruhig, österr. Kreditaktien blieben sich fortwährend zu 147.20 G., 147.30 W., sonstige Werthe blieben unbeachtet.

Getreidegeschäft. 9. November. In Weizen war der Verkehr auch heute schwach, Mühlen blieben zurückhaltend und Verkäufer mußten sich zu einer weiteren Preisermäßigung von 5-10 fr. herbeilassen. Der Umsatz betrug 8000 Meterzentner. Verkauft wurden:

Weizen, Theiß: 1000 Mtr. 78 K. zu fl. 11.70, 200 Mtr. 78 K. zu fl. 11.80, 300 Mtr. 78 K. zu fl. 11.75, 400 Mtr. 78.2 K. zu fl. 11.75, 200 Mtr. 76.6 K. zu fl. 11.25 mit Zufuß, 400 Mtr. 76 K. zu fl. 11.30, 1000 Mtr. 76 K. zu fl. 11.25, 100 Mtr. 76.2 K. zu fl. 11.27 1/2. - Vácskaer: 1200 Mtr. 75.2 K. zu fl. 11. - Bester Boden: 100 Mtr. 78.4 K. zu fl. 11.27 1/2, 100 Mtr. 77 K. zu fl. 11.10, 150 Mtr. 76.4 K. zu fl. 11, Alles per 3 Monate.

In Ulfance-Weizen auf Termine kein Geschäft, 11 fl. 35 fr. G., 11 fl. 40 fr. W.

Von Hafer wurden 1100 Meterzentner zu 7 fl. 25 fr. verkauft.

Auf Lieferung per Frühjahr wurden 7000 Mtr. zu 7 fl. 86 und 93 fr. geschlossen.

Schweinefett per November mit 68 fl. ohne Faß abgegeben.

Die heutigen amtlichen Getreidequotierungen sind: per 100 Kilo:

Table with 2 columns: Grain type and price range. Includes Weizen (74.6 K. fl. 9.80-10.55), Roggen (70-72), Gerste (60-62), Hafer (36.4-40.1), and Hirse (4.75-4.90).

Table with 2 columns: Grain type and price range. Includes Weizen per Frühjahr (11.30-11.40), Roggen (9.50-9.60), Hafer per November-Dezember (7.40-7.50), and Mais, Banater per Mai-Juni (6.32-6.34).

Table with 2 columns: Location and weather condition. Includes Budapest (Bewölkt), Preßburg (Nebel), etc.

Korrespondenz der Redaktion. M. F., Budapest. Aus dem einfachen Grunde, weil der Telegraph dasselbe bisher noch nicht übermittelte.

Korrespondenz der Administration. P. v. R., Altschl. Geordnet. - B. W., Horogospatafa. Geschäft nur aus Irrthum, bereits geordnet. - Franz S., Anna. Wir haben Ihr Abonnement laut Wunsch verlängert.

Table titled 'Bester Börsenkurse' with columns for 'Weld' and 'Waare'. Lists various financial instruments and their prices.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Wiener Agentur in Paris. Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt, thut am besten, sich an die Agence Viennoise, Paris, rue Marseille 10, zu wenden; jeder Auftrag wird durch diese Agentur auf das gewissenhafteste und billigste besorgt, jede Anfrage mit Postwendigkeit beantwortet, so daß der Besteller in Oesterreich-Ungarn der wiederholten umständlichen Korrespondenz entzogen ist, und jedenfalls besser und billiger bedient wird, als wenn er sich selbst seinen Bedarf aus Paris versorgen wollte.

Lokal-Veränderung. Meinen P. T. Kunden und Geschäftsfreunden diene hiemit zur Nachricht, daß mein Tapezierergeschäft sich seit 1. November l. J. im 2. Bez., Schulgasse Nr. 192, befindet. S. Hintzmann, Tapezierer.

Advertisement for Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Specializes in 'Geheime Krankheiten' (secret diseases) and 'Schwächezustände' (weakness). Located at Pest, inner city, Schlangengasse Nr. 2.

Centralblatt für amtliche Kundmachungen. Diese wöchentlich zweimal d. i. Donnerstag und Sonntag erscheinende Zeitschrift veröffentlicht in deutscher Sprache nach dem 'Budapesti Közlöny' die allerhöchsten Entschliessungen der k. u. g. Regierung, die gerichtlichen Kundmachungen, als: Citationen, Forderungen, Citationen, Konturverfügungen u. s. w. ferner nach dem 'Központi Hírlap' die Firmenprotokollirungen u. s. w. und die gütlichen in Ungarn von den Civil- und Militärbehörden sowie auch von den Eisenbahnen und Privaten erlassenen Ausrufungen; endlich in einer Separatrubrik die Verkehrsangelegenheiten und die offiziellen Mittheilungen über Verwaltung u. d. Betrieb der ungar. Eisenbahnen. Pränumeration: ganzjährig 8 fl. halbjährig 4 fl. Die Administration, Budapest, V. Bezirk, Jägergasse Nr. 9.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (secret diseases) by J. WEISS. Claims to cure various ailments like skin diseases and weakness. Located at Budapest, Innere Stadt, Serrenyegasse Nr. 6.

Advertisement for 'Herren-Kleider-Magazin' (Men's Clothing Magazine) by Jakob Rothberger. Specializes in winter clothing for the season. Located at Budapest, Christofplatz Nr. 2, I. St.

Advertisement for 'Geheime Krankheiten' (secret diseases) by Dr. E. Ernst, Homöopath. Claims to cure various ailments with homeopathic medicine. Located at Budapest, Zweidlegasse Nr. 24.

Advertisement for 'Honorar nach Belieben?' (Honorarium as desired?) for 'geheimer Krankheiten' (secret diseases) by A. BESENBEK. Claims to cure various ailments. Located at Budapest, Galtanergasse Nr. 16, 2. Stod.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Ausstünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet

<p><b>Elisabethplatz</b> Nr. 1. 1. Stock, Th. Nr. 5. sind hoch elegante Möbel um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. 2449</p>	<p><b>Billige Möbel.</b> Wegen Ueberfiedlung wer- den sämtliche Zimmer- einrichtungen, Kinderbetten, Fenstelubren, Bilderubren mit Spielwerken, mehrere Kücheneinrichtungen im Ganzen wie auch theilweise verkauft. Zwei Mohrengasse Nr. 7, im Gassengebäude. 25152</p>	<p><b>Auch ich will</b> einmal den Versuch ma- chen, um vielleicht auf diesem Wege einen lie- benden Gatten zu finden. Bin 24 Jahre alt, von an- genehmem Aeußern, doch außer einer hübschen Aus- stattung ohne Vermögen, einfach und häuslich Auf- zucht u. Schönheit wird weniger gesehen als auf ein gutes Herz. Gest. nicht anonyme Anträge bitte ich mir unter „Zukunft“ Hauptpost poste restante einzusenden. 25338</p>	<p><b>Ein Rutscher,</b> der gute Zeugnisse und Platzkenntnisse besitzt, auch deutsch spricht, so auch lesen u. schreiben kann, wird aufgenommen bei Bernhard Deutsch, Wagen- fettfabrik äußere Waikner- straße nächst der kleinen Bierhalle. 25325</p>	<p><b>Billige Möbel,</b> Garnituren, Betten, Kästen Spiegeln, Bilder und Schreibische, ein Porzellan- Kamin-Ofen zu einem Salon sind zu verkaufen. Näh. 2 Mohreng., Bazar Dobler.</p>	<p><b>Französisch, englisch,</b> italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet in und außer dem Hause ein Pro- fessor, der als Dolmetscher und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, Eng- land und Italien lebte, bei mäßigem Honorar nach einer stauend leichten Me- thode. Die Dauer des französischen Kurles ist 5 Monate, des englischen und italienischen 4 Monate.</p>
<p><b>Geübte</b> Vergoldergehilfen werden aufgenommen bei F. Rent, Budapest Kronprinzgasse Nr. 2. 25318</p>	<p><b>Schöne, gesunde</b> italienische Kastanien, 7 fl. per Zollentner, zu haben bei Johann Jap, VII. Bez- irk, Rätöczyplatz Nr. 2. 25331</p>	<p><b>Ein junger Mann</b> am Wiener und hiesigen Platz durch mehrere Jahre in den ersten En gros- et en détail-Geschäften thätig gewesen sowohl der Buch- haltung als Korrespondenz mächtig stichtiger Verkäufer, wünscht in genannter oder anderer Eigenschaft unter bescheidenen Ansprüchen seinen Posten baldigst zu verlassen. Geneigte Anträge unter E. J. W. S. an die Exp. 25308</p>	<p><b>Ein junge Dame</b> Französin der deutschen Sprache vollkommen mäch- tig wünscht in den Vor- mittags oder Nachmittags- Stunden in der Konversa- tion Unterricht zu ertheilen. Anträge an die Exp. 25351</p>	<p><b>Ein elegant möb-</b> lirtes Gassenzimmer, separ- ater Eingang von der Haupttreppe aus, ist sofort zu vermieten. 25363</p>	<p><b>Franz. Konversa-</b> <b>tions-Übungen</b> bei gleichzeitigem Vortrage über Syntax und Literatur sowohl für Damen, wie auch für Herren separate Gesellschaftsstunden zugleich werden Uebersetzungen und Briele in obigen Sprachen prompt besorgt. Hochstraße 3, 2. St. 12, Best. Zu sprechen von 12 bis 3 und von 5 Uhr Abends.</p>
<p><b>Keller Heiraths-</b> Antrag! Ein junger Mann 28 Jahre alt von angeneh- mem Aeußern Christ der in einer Provinzstadt ein schönes Kurz- Galanterie- und Nürnberger-Waaren- geschäft seit mehreren Jah- ren besitzt, wünscht sich mit einem Fräulein oder jungem Witwe zu verheirathen. Einwas Geld ist erforderlich. Gest. Anträge unter G. A. Nr. 333 an die Exp. 25345</p>	<p><b>Ein geborene</b> Engländerin, hat noch einige Stunden zum Un- terricht in ihrer Mutter- sprache zu vergeben. An- träge unter Chiffre „Eng- länderin“ an die Exp. 25324</p>	<p><b>Ein Bäckermacher-</b> geschäft. Wegen plötzlich eingetretenen Todesfall ist das Bäckermacher- geschäft im Hotel zum „weißen Röhl“ Kerepe- serstraße 67 sammt Waaren- lager, Werkzeuge etc preis- würdig zu verkaufen. Das Nähere im Geschäft selbst 25212</p>	<p><b>Ein Techniker,</b> der auch in Unter-Gymna- sial-Gegenständen Unter- richt ertheilt, der ung. deutschen, französischen Sprache mächtig ist, das Konseratorium absolvirt hat und bei vornehmen Familien als Erzieher fungirte, wünscht hier oder auf dem Lande baldigst placirt zu werden oder im Klavier Unterricht zu geben. Gest. Anträge unter „M. E.“ an das Polytechnicum erbeten. 25357</p>	<p><b>6000 fl.</b> sind sofort auf einen ersten Hauskass zu vergeben. Un- terhändler ausgeschlossen. Adresse in der Exp. 25361</p>	<p><b>Zu verkaufen!</b> 220 Garnituren Blechler, 1 Satz besteht aus 11 St. sind um jeden Preis zu ver- kaufen. Näh. die Exp. 25360</p>
<p><b>Ein Ingenieur</b> mit vieljähriger Praxis und vorzüglichen Zeug- nissen verheiratet, sucht gegen bescheidene Ansprüche bei großen industriellen Etablissements (auch bei Architekten, Bauunterneh- mungen oder Baumeistern) Beschäftigung. Näh. die Exp. 25329</p>	<p><b>Ein Gut- und</b> Herrenmode-Geschäft in Verbindung mit einer Ver- kauf-Filiale auf gangbarem Posten ist sogleich unter den billigsten Bedingungen zu übergeben. Näheres die Exp. 25327</p>	<p><b>Ein elegant</b> möblirtes Gassenzimmer bei einer distinguirten Dame, sammt Vorzimmer mit ganz separatem Ein- gang von der Treppe aus ist sogleich zu verlassen für ein oder zwei Herren. 25352</p>	<p><b>Ein Mann wird</b> für ein Geschäft gesucht, der fl. 600 Einlage leisten kann; guter Gehalt, ange- nehme Stellung, täglich nur 4 Arbeitsstunden. Adressen unter „600“ poste restante Hauptpost Budapest. 25363</p>	<p><b>Ein elegant möb-</b> lirtes Gassenzimmer, separ- ater Eingang von der Haupttreppe aus, ist sofort zu vermieten. 25363</p>	<p><b>Zu verkaufen!</b> 220 Garnituren Blechler, 1 Satz besteht aus 11 St. sind um jeden Preis zu ver- kaufen. Näh. die Exp. 25360</p>
<p><b>Als Beschlieherin</b> zu einer Herrschaft wünscht eine sehr anständige Be- amtenfrau zu kommen. Anträge unter Chiffre „Marie“ an die Exp. 25359</p>	<p><b>Ein geborene</b> Engländerin, hat noch einige Stunden zum Un- terricht in ihrer Mutter- sprache zu vergeben. An- träge unter Chiffre „Eng- länderin“ an die Exp. 25324</p>	<p><b>Ein Bäckermacher-</b> geschäft. Wegen plötzlich eingetretenen Todesfall ist das Bäckermacher- geschäft im Hotel zum „weißen Röhl“ Kerepe- serstraße 67 sammt Waaren- lager, Werkzeuge etc preis- würdig zu verkaufen. Das Nähere im Geschäft selbst 25212</p>	<p><b>Ein Techniker,</b> der auch in Unter-Gymna- sial-Gegenständen Unter- richt ertheilt, der ung. deutschen, französischen Sprache mächtig ist, das Konseratorium absolvirt hat und bei vornehmen Familien als Erzieher fungirte, wünscht hier oder auf dem Lande baldigst placirt zu werden oder im Klavier Unterricht zu geben. Gest. Anträge unter „M. E.“ an das Polytechnicum erbeten. 25357</p>	<p><b>Ein elegant möb-</b> lirtes Gassenzimmer, separ- ater Eingang von der Haupttreppe aus, ist sofort zu vermieten. 25363</p>	<p><b>Zu verkaufen!</b> 220 Garnituren Blechler, 1 Satz besteht aus 11 St. sind um jeden Preis zu ver- kaufen. Näh. die Exp. 25360</p>

## Moll's Seidlitz-Pulver.



**Nur echt,** wenn auf jeder Schachtel-Übriquet der Adler und meine veredelte Firma aufgedruckt ist.  
Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt constatirt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälschungen, die auf Täuschung berechnet sind.  
Preis einer versiegelten Original-Schachtel 1 fl. 6 W.  
Gibt bei den mit x bezeichneten Firmen.

**Franzbranntwein und Salz.**  
Der zuverlässigste Schutz vor der Gefahr der Leiden bei allen inneren und äußeren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Rachenentzündungen, alle Schäden und offene Wunden, Krebsgeschäden, Brand, entzündete Augen, Blähungen und Verletzungen jeder Art etc.  
In Flaschen sammt Gebrauchsanweisung 80 kr. 6 W.  
Gibt bei den mit + bezeichneten Firmen.

**LEBERTHRAN**  
von  
**M. Krohn & Co.**  
in Bergen (Norwegen).

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.  
Preis 1 fl. 6 W. pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung.  
Gibt bei den mit \* bezeichneten Firmen.

**A. Moll, Tuchlauben, nächst dem Bazar, Wien.**  
Depot: Pest: (x+) Josef v. Török, Apoth. (x+) C. v. Schernhofer, Apoth. zum  
or. Christof, (x+) Jos. Uhl, (x) A. Thallmayer & Co. (x) Fri dr. Kochmeisters Nach-  
folger. (x) Fried. Neruda, (x) Jos. Hoffmann, (x) Ant. Szilber (x) Kol. Brázay,  
x) Gebrüder Halbauer. 10331

**DORSCH-FISCH**  
Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist.  
Preis 1 fl. 6 W. pr. Flasche sammt Gebrauchsanweisung.  
Gibt bei den mit \* bezeichneten Firmen.

**Vorschüsse**  
auf alle in- und ausländischen Lose, Staatspapiere, Aktien etc. bis zum  
ganzen Kurswerth. Coulantester 10335

**EIN- und VERKAUF**  
aller Gattungen Werthpapiere  
Ungar. Promessen á 2 fl. 50 kr. u. 50 kr. Stempel.  
**Bank- u Wechslergeschäft Ig. Hatschek,**  
Servitenplatz Nr. 5.

**Telegraphenappa-**  
rat, System Morse zur  
Übung für Lernende wird  
zu kaufen gewünscht.  
Offerte unter L. B. Nr.  
101 an die Exp. 25332

**Für fl. 1500 baar,**  
den Rest in monatlichen  
Raten ist ein älteres Kurz-  
Modewaaren Geschäft der  
inneren Stadt auf schönem  
Posten preiswürdig zu  
übergeben. Näh. in der  
Exp. 25065

**Ein Baumeister,**  
ertheilt Zeichen-Unterricht  
im Hause per Stunde 20  
bis 40 kr. Näh. in der  
Exp. 25202

**Gesucht wird**  
ein Handschuhmacher, geübt  
auf Bandagen. Näh. in  
der Exp. d. Blt. 25322

**Damen mit eigenem Vermögen,**  
die auf hohen Rang und Bildung einen Werth legen und  
geneigt sind, einen 59 Jahre alten Mann zu heirathen,  
der ein Einkommen jährlich von 1500 fl. hat, besitzen  
ihre Anträge unter „S. G. Vertrauen“ poste restante  
Hauptpost Wien einzusenden. Anonyme Briefe werden  
nicht beantwortet. 10340

**Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende**  
**I. Wiener Möbel-Quelle,**  
Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölbe  
14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden  
Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen  
Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen  
Baarzahlung. Ich verkaufe:  
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Gobelin-  
stoff und Nothhaar fl. 130.—  
1 Kanapé, 6 Fauteuils aus Seide u.  
Nothhaar fl. 155.—  
1 echte Leder-Garnitur fl. 55.—  
1 Rips-Garnitur fl. 50.—  
1 Paar Chiffons, polirt Nussholz fl. 33.—  
1 Paar Betten, polirt Nussholz fl. 23.—  
1 Schreibtisch, polirt Nussholz fl. 12.—  
1 Waschkasten polirt Nussholz fl. 12.—  
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Kollrad fl. 16.—  
1 Salonisch. groß, fein fl. 14.—  
1 Nachtkastel, polirt fl. 6.—  
1 Salon Etager. fl. 11.—  
Nachtswoll **Samu Goldstein.**  
Bestellungen werden gegen Angabe prompt  
effektuert. 10131

Heilung wird garantiert.  
**Neue Heilmethode!**  
SYPHILLIDIATRID  
**J. PRINDL,**  
ent. 1. E. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren  
für  
**geheime Krankheiten**  
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden. veraltete Hebel  
in 8-10 Tagen; insbesondere Harnentzündung, ob frisch oder  
alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein  
von ihm kultivirtem Heilsysteme, in seiner  
Ordinations-Anstalt **Hünigsgasse Nr. 4, 2. Stock**  
Eingang bei der Stiege.  
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch  
briestlich.  
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben. 10197

**Ganzen Kurswerth als Vorschuss**  
auf Lose, Staatspapiere und darauf lautende Depotscheine, rückzahlbar  
in Raten oder auf einmal.  
**P R O M E S S E N**  
am 15. November Ziehung am 1. Dezember 10327  
auf Ungar. Lose auf 1864er Lose  
fl. 2 1/2 und Stempel. fl. 3 1/2 und Stempel.  
**150.000 HAUPTTREFFER 200.000.**  
**Mano Rosenfeld,**  
Goldhandlung und Wechselstube, Satwanergasse, zum Grinzi.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Bester Journal.“

## Miserikorden.

Roman aus dem Englischen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Lord Darkwood findet seinen Verdacht bestätigt.

(44. Fortsetzung.)

„Das werden Sie nicht! Was das Kind ist, verdankt es dem Himmel und mir! Sie soll keinen Heller von Ihrem Gelde nehmen, Hauptmann Tollish lieber vermöchte ich sie tödt, als unter dem Schutze des Mannes zu stehen, der ihre Mutter zu Grunde richtete — und wäre der Mann zehnmal ihr Vater!“

„Sie weigern sich also, mir zu sagen, wo sie ist?“

„Ich weigere mich entschieden!“

„Sie verweigern ihr die Vortheile, die ich ihr bieten könnte. Sie versagen ihr ein luxuriöses Heim, eine Gesellschaft, die Erziehung einer Dame?“

„Ja, ich versage es. Ich möchte sie lieber im Schlamme sterben sehen, als auf einen Thron erhoben von der Hand, welche ihre Mutter tödtete. Gehen Sie!“

Der Marquis sah, daß die Frau unerbittlich war und ging langsam zur Thüre.

„Lassen Sie mich Ihnen sagen, Weib“, stürzte er, auf der Schwelle stehen bleibend, „daß ich sie finden will, wo immer sie verborgen ist, und wenn ich sie finde, wird sie mein sein!“

Mit teuflischem Lächeln schritt er hinaus und kehrte in den Hof zurück.

„Und das ist Miß Owen's Vater!“ rief die Haushälterin aus. „Das ist der Mann, der meinen Liebling tödtete! O, möge ihn die Vergeltung treffen in jener Stunde, wo er sich am Ziel seiner stolzesten Triumphe wähnt!“

Stieg dieses Gebet empor zu dem Throne des Allgerechten? Sollte diese Bitte erhört werden?

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein Geist.

Lord Darkwood verweilt in dem Hofe, um die Hausknechte über Miß Winter auszuforschen, denn er verachtete keine Quelle, welche ihm Aufschluß über die Frage geben könnte, die er so gerne gelöst hätte.

Der Stallknecht, welcher Pietro erklärt hatte, daß Miß Winter sich mit der derben, rothwangigen Meg an Schönheit nicht messen könnte, machte dem Marquis gegenüber dieselbe Behauptung und, seltsam genug, der Letztere nahm sie für wahr und richtig hin, ganz vergessend, daß die Schönheitsbegriffe eines Hausknechtes weit verschieden von denen eines feingebildeten, intelligenten Mannes sind.

„Also nicht hübsch?“ dachte Lord Darkwood.

„Das wäre höchst sonderbar. Unwissend ist sie natürlich, ungebildet und nicht so hübsch, wie dieses braune, derbe Milchmädchen. So ist Clare Markham's Kind, während Clare Markham selbst lieblich wie der Traum eines Poeten war!“

Er wollte eben seine Fragen wieder aufnehmen, als ein Wagen von einer kräftigen Stute gezogen in den Hof fuhr und Mr. Drkney, der Verwalter, abstieg.

„Wer ist er?“ fragte der Marquis.

„Er ist der Gutsverwalter“, erwiderte der Hausknecht. „Er weiß Alles von Miß Winter. Sprechen Sie lieber mit ihm, Herr.“

Lord Darkwood beeilte sich, um seinem Rathe zu folgen. Er näherte sich dem Verwalter, welcher stehen blieb und ihn hochmüthig anschaute.

„Ich bitte um Entschuldigung, mein Herr“, sagte der Marquis herablassend. „Ich bin Hauptmann Tollish aus der königlichen Armee. Habe ich die Ehre mit Mr. — ah, Mr. Drkney, dem Gutsverwalter Squire Markham's, zu sprechen?“

„Der bin ich, Herr“, sagte der Verwalter steif.

„Ich bin hier gewesen, um die Adresse von Miß Winter zu erfahren“, sagte Lord Darkwood. „Die Haushälterin weigert sich, mir sie zu geben. Können Sie mich so weit verbinden, mir sie mitzutheilen?“

„Das kann ich nicht“, sagte Mr. Drkney, dem Owen's bloßer Name durch das öfte Hören von

seiner Frau und Töchtern in den mißbilligendsten Ausdrücken geradezu verhaßt geworden war. „Das junge Frauenzimmer ist nach London gegangen. Man hätte sie als Kind in ein Waisenhaus geben oder zur Magd erziehen sollen. Aber sie hat gar hohe Begriffe von sich, diese Miß Winter. Aber wo immer sie ist, wird sie bald genug herunterkommen!“

„Hat sie Freunde in London?“

„Ich glaube nicht. Leute wie sie haben keine Freunde“, sagte Mr. Drkney. „Sie ließ auch hier keine Freunde zurück. Sogar die Quillet's, welche sie erzogen haben, sind ihrer überdrüssig und freuen sich, ihrer Erhaltung enthoben zu sein.“

„London ist kaum ein sicherer Zufluchtsort für ein freudloses Mädchen“, bemerkte Lord Darkwood gedankvoll. „Haben Sie irgend eine Idee, was sie in der Stadt thun kann? Ist es wahrscheinlich, daß sie in einen Dienst gegangen ist?“

„Keineswegs. Sie ist wahrscheinlich schlecht geworden.“

Der Marquis erschrak.

„Glauben Sie? Sie ist kein Liebling von Ihnen, Mr. Drkney.“

„Nein, Herr. Das Mädchen ist eine Circe — eine Sirene“, schrie Mr. Drkney energisch. „Sie ist von niedrigerer Geburt als das niedrigste Stallmädchen in Lonemoor, aber es gelingt ihr, die Männer zu bezaubern. Ich habe einen Sohn, der jetzt in London ist, und keinen anderen Gedanken hat, als sie zu finden. Die Quillet's waren so anständig, ihm ihre Adresse zu verweigern, aber er sucht sie allenthalben, denn er beharrt darauf, sie zu heirathen.“

Sie hatte noch einen anderen Bewerber, einen Sportsman, der längere Zeit mit einigen Freunden in dem Jagdschlosse hier in der Nähe verweilte. Er war ein nobler Kavalier. Meine Frau sagte mir aber, daß er keine guten Absichten mit ihr hatte und daß ihn die Quillet's fortjagten.“

„Das Mädchen muß anziehend sein.“

„Das ist Geschmacksache“, sagte Mr. Drkney achselzuckend. „Ich kann sie nicht leiden und mir gefällt sie auch gar nicht. Haben Sie sie gesehen, Herr? Wie kommt es, daß Sie sich nach ihr erkundigen?“

„Ich habe sie nie gesehen“, entgegnete der Lord.

„Ich bin von einem Freunde beauftragt, ein junges Frauenzimmer zu suchen, das vor siebzehn Jahren aus dem Elternhause davon lief. Da ich hörte, daß um dieselbe Zeit ein junges Frauenzimmer hier in der Gegend erschien, kam ich hieher, um meine Erkundigungen einzuziehen. Ich habe das Grab von Miß Winter's Mutter gesehen, aber das sagt mir gar nichts. Wenn ich Miß Winter sehen könnte, könnte ich in ihren Zügen die Spuren einer Ähnlichkeit finden, welche meinen Forschungen und Zweifeln ein Ende machen würde.“

„Miß Winter gleicht ihrer Mutter ohne Zweifel an Charakter, wenn auch nicht an Zügen“, erklärte der Verwalter finster. „Ich bedauere, daß ich Ihnen in keiner Weise helfen kann. Wenn Ihnen die Quillet's nicht sagen wollen, wo das Mädchen ist, können Sie es sonst von Niemandem erfahren.“

Er verneigte sich und ging weiter.

Lord Darkwood stieg in seinen Wagen und fuhr zum Hofe hinaus.

Seine Forschungen hatten zur Folge gehabt, daß er sich ein bestimmtes Bild von Owen entwarf, wonach sie ungeschickt, unbeliebt sein mußte, unwissend, roh und gewissenlos, aber dennoch mit gewissen Reizen begabt, welche ihr die Aufmerksamkeiten zweier Männer gewonnen hatten.

„Sogar das häßlichste Mädchen hat seinen Burschen“, sann er.

„Meg, die Kuhmagd drüben, hat ihren Bewunderer in dem Stallknechte gefunden. So hatte auch dieses Mädchen seinen Anbeter. Aber es ist klar, daß sie keine anständige, junge Person ist. Sie wird auf Abwege gerathen und jung sterben, wenn sie sich selbst überlassen bleibt. Ich würde sie ihrem Schicksal überlassen, wenn ich nicht fürchtete, daß Pietro sie findet. Nein, ich muß sie früher finden und sie aus seinem Bereiche schaffen. So wie sie nach den Schilderungen sein muß, würde sie Pietro unverzüglich heirathen. Ich bin gerade rechtzeitig zu dem Bewußtsein meiner Gefahr erwacht!“

Er kehrte durch das Schneegestöber über die kahle, düstre Haide nach Pensione zurück. Den

Wagen durch die menschenfüllte Straße lenkend gelangte er in seinen Gasthof und in demselben begab er sich auf sein Zimmer. Dort wurde ihm ein Diner servirt. Der Tag schlich träge und langsam genug vorbei und er fand sich rechtzeitig auf dem Bahnhofe ein, um den Nachtzug zu benutzen. Er hatte Niemanden in Pensione gesehen, der ihn kannte und er gratulirte sich heimlich über die Art und Weise, in der er seine Forschungen durchgeführt hatte.

„Pietro erfuhr nicht mehr als ich“, sagte er zu sich selbst. „Ich werde nach Hause zurückkehren und die Briefe überwachen, die von seinem Bruder ankommen. Mir gefällt der Gedanke, aus Pietro die Kagenpote zu machen, die mir die Kasanien aus dem Feuer holen soll. Wenn er je wieder hieher kommen und hören sollte, daß Hauptmann Tollish hier gewesen ist, würde er anfangen, zu glauben, daß ich verschlagener sei, als er gedacht hat.“

Er lachte leise über Pietro's voraussichtliche Bestürzung.

Der Zug fuhr in den Bahnhof ein. Er bestieg den Kondukteur, um während der ganzen Fahrt nach London ein Coupé erster Klasse zu alleiniger Benützung zu haben.

Er langte am folgenden Morgen daselbst an, begab sich in einen Gasthof, fuhr dann zu Mr. Sutton, machte Einkäufe und empfing und erwiderte Besuche. Er hatte an diesem Tage genug Geschäfte besorgt, um seine Reise nach der Stadt zu rechtfertigen, denn er hielt es für möglich, daß Pietro einige Neugierde bezüglich seiner Schritte empfinden und denselben nachspüren könnte.

Am nächsten Tage kehrte er nach Schloß Dunholm zurück.

Der Wagen erwartete ihn auf dem Bahnhofe und im Schlosse angelangt eilte er auf sein Zimmer, um sich für die Tafel anzukleiden.

Seine Lordschaft freute sich, zu sehen, daß Pietro zu seiner Bedienung bereit war. Er hatte halb und halb gefürchtet, daß Pietro nach der Stadt berufen worden sei. Der Kammerdiener hatte einen Anzug für den Marquis zurechtgelegt und war in dem Salon beschäftigt, als der Letztere daselbst eintrat. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

Wie sich König Ludwig von Bayern amu-  
sirt.) In einem deutschen Blatte lesen wir: Wie gewöhnlich zu Anfang des Winters, so kommt auch eben jetzt wieder König Ludwig von Bayern häufiger nach seiner Hauptstadt München. Freilich betritt er dieselbe meist erst gegen Mitternacht und er benützt dabei die Eisenbahn nicht bis zum Bahnhof, sondern er verläßt — ganz wie in Bayreuth — die Bahn eine weite Strecke vor der Stadt. Dieser Tage ließ er sich an einem Abende ein angeblich aus dem Spanischen überrehtes Schauspiel auführen, das den Titel führt: „Der König ist der beste Richter.“ Das Stück, magisch durch die berühmten und besten technischen wie künstlerischen Kräfte inszenirt und ausgestattet, beruht auf folgender Geschichte: Ein Brautpaar — natürlich die Braut jung und hübsch — kommt beim Gouverneur um den Heirathskonsens ein; er wird gewährt und heute noch soll Hochzeit sein. Der Gouverneur findet Gefallen an der lieben Braut, hintertreibt die Hochzeit bis morgen, während welcher Zeit in der Nacht die Braut entführt wird und zwar auf's Schloß des Gouverneurs. Des anderen Tages kommt der König — sein Land zu besuchen, kehrt beim Gouverneur ein und beim Ausgehen wird ihm durch eine Schwester die Kunde, daß der Gouverneur die Braut gefangen halte. M'ggleich gibt der König Befehl, sofort nachzugehen und als man die Geräube in des Gouverneurs Gewahrsam findet, ist der König so aufgebracht über die That seines Dieners, daß er selbigen enthaupten lassen will. — Doch der König läßt sich durch die Bitten erweichen und bestimmt den Gouverneur zur Deportation. Großer Jubel unter der Bevölkerung — und unter Feuerwerk und großartigen pompösen Gruppenstellungen, in welchen der König den Mittelpunkt abgibt, fällt der Vorhang — und König Ludwig ist der Einzige, welcher von seiner nicht beleuchteten Loge, während sonst alle Luster im Zuschauerraum brennen, der Aufführung beigewohnt hat. — Nächstens kommen noch zwei Novitäten, welche eigens zur Privatvorstellung einstudirt werden, zur Darstellung.

(Mit einer Kugel im Leibe.) Vor einigen Tagen verschied in Wiesbaden Oberst v. W i l h e l m, welcher 1813 als preussischer Lieutenant im Kriege gegen Frankreich am Unterarmel verwundet worden war. Derselbe behauptete in seinem Leben immer, er habe noch eine Kugel im Leibe. Auf Wunsch wurde nun die Leiche nach seinem Tode untersucht und es fand sich wirklich am Unterarmel zwischen Schien- und Wadenbein eine Musketenkugel eingeklebt, welche den langen Zeitraum von 63 Jahren hindurch sich in dem Körper des Obersten befunden hat.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des „NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang, Nr. 280.

Beilage des „Neuen Pester Journal“

Freitag, den 10. November.

## NEMZETI SZINHÁZ.

### Ibolyafaló.

Vigjáték 4 fekv. Irta Moser.

Rembach, ezredes	Szigeti József
Valeszka, leánya	Mo'nárnéj
Wildheim Zsófia, özvegy	Sz.-Prille
Berndtné	Szathmáry L.-né
Berndt Viktor	Náday
Feldt Re nhardt livatálnok	Halmi
Bellinyéné	Helvey Laura
Eolevszki	Bercsenyi
Schlegel	Halmi
János, inas	Tóth Imre
Mim a, komornok	Szigeti Jolán
Altiszt	Ujházi
Altiszt, örségen	Benedek

### Népszínház.

#### A harctérről.

Bohózat dalokkal és táncszal 4 fekv. Irta Tinody L.

## DEUTSCHES THEATER.

Budapest, Wollgasse. Direktion Swoboda.

Frau Friederike Swoboda-Fischer, Fräulein Bertha Olma und Fr. Irma Nittinger als Gäste.

Zum fünfzigsten Male.

### Die Fledermaus.

Komische Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß.	Gabriel von Eisenstein	Albin Swoboda
Rosalinde, seine Frau	Fr. Swob.-Fischer	Fr. Moser
Frank, Gefängnisdirektor	Fr. Nittinger	Fr. Schwarz
Prinz Orlovsky	Fr. Hobb	Fr. Grünwald
Alfred, sein Gefängnislehrer	Fr. B. Olma a. G.	Fr. A. Müller
Doktor Blind, Notar		
Doktor Falke, Notar		
Abele, Stubenmädchen bei Rosalinde		
Frosch, Aufseher im Gefängnis		

## Deutsches Theater am Herminenplatz.

Artistischer Direktor Carl Czobor.

Auftreten des Operettenregisseurs Herrn Carl Schulz. Gastspiel des Herrn Josef Reichmann vom k. k. priv. Theater an der Wien.

### Graziella.

(La Petite Mariée.)

Komische Operette in 3 Akten von Letterier und Banloo. Deutsch von Carl Treumann. Musik von Charles Lecocq.	Rubolfo, Podesta von Bergamo	Fr. Weiß
Marchese Casteldemoli	Graziella, seine Tochter	Fr. Wilhelmi
Baron Rafael v. Montefiasco	Lucretia, seine Gemahlin	Fr. Marie Fehringer
Chevalier San Carlo	Beppo, Postmeister und Gastwirth	Fr. Paulmann
Beatrice, seine Nichte	Barbarino	Fr. Carl Schulz
Ein Stummer		Fr. Groß
		Fr. Rottmann
		Fr. Charles
		Fr. Schneider

## Gambrinus-Halle,

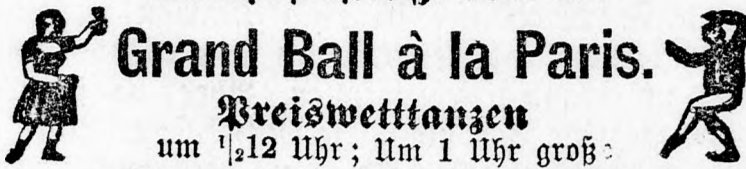
Alle Königs- und Kreuzgasse. 10338  
Täglich Auftreten des Negerjägers Herrn Louis Savater und der englischen Chansonetten-Sängerin und Holzschuhhängerin Miss Lily Milbourn, der Damen: Rameier, Bogdanovic, Zambner, der Herren: Schönberg, Luz, Földessy, Kapellmeister Rohrbacher.

## Possenhalle :| Gesangssoirée.

Entrée frei.

## DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.



Grand Ball à la Paris.

Preiswetttänzen um 1/2 12 Uhr; Um 1 Uhr groß:

Cancan-Quadrille.

Musik von Patikarus Miska.

10339 Achtungsvoll B. Breitner.

Haupt-Gewinn 375,000 Mark  
Glücks-Anzeige.  
Die Gewinne garantiert der Staat.

### Einladung zur Betheiligung an die Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher über 7 Millionen 420,000 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäß nur 79,000 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 375,000 Mark, speziell Mark 250,000, 125,000, 80,000, 60,000, 50,000, 40,000, 36,000, 4 mal 30,000, und 25,000, 4 mal 20,000, 25 mal 15,000, 12,000 und 10,000, 26 mal 6000, 56 mal 4000 und 3000, 206 mal 2500, 2400 und 2000, 415 mal 1500, 1200 und 1000, 1356 mal 500, 300 und 250, 24863 mal 200, 150, 138, 124 und 120, 14839 mal 94, 67, 55, 50, 40 und 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich festgestellt, und kostet hierzu 676 das ganze Originalloos nur 3 fl. 40 kr. das halbe Originalloos 1 fl. 70 kr. das viertel Originalloos nur 85 kr. und werden diese vom Staate garantierten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

### Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteingahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

15. November d. J.

vertrauensvoll an 10310 Samuel Heckscher sen., Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Am 15. November ZIEHUNG Am 1. Dezember

## PROMESSEN

10342 auf

Ungar. Lose 1864er Lose

fl. 2 1/2 und Stempel fl. 3 1/2 und Stempel

150.000 Haupttreffer 200.000

### Geldvorschüsse

auf Lose und Werthpapiere

## Singer & Co.,

Bank- u. Wechselgeschäft, Gattvanergasse, Budapest, Edeliges Kasino.

## Die behördlich autorisirte Verfassamts-Bermittlungs-Anstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Verfassamt betreffenden Geschäfte, als: **Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.**

Die für die Geschäftsbeurteilung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. einen halben Neukreuzer vom Gulden.

Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schützengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Verfassamts-Filialen der Anstalt in allen Stadttheilen Pest-Ofen's.

10199

Bestes und billigstes

## Brennholz

bekommt man auf dem Holzplaz Franzstadt, Einsiedlergasse, nächst den Pferdebahnhallen, u. z. in Metereklastern à 4 Kubikmeter dicht verschlichtet:

Zerreichen-Scheiter	á fl. 22.—
Eichen	fl. 17.—
Buchen	fl. 18.80
Zerreichen-Ausschuss	fl. 16.—
Weisseichen-Ausschuss	fl. 14.—
Buchen-Rollen	fl. 17.—

Bestellungen werden angenommen bei 10229

## Moritz Bernfeld,

Franz Deák-gasse Nr. 15.

## Man biete dem Glücke die Hand!

Als ein vortheilhaftes und solides Unternehmen empfiehlt Unterzeichneter die von der hohen Regierung genehmigte und garantierte

### Neueste grosse Geldverloosung

im Betrage von 7 Million 420,320 Reichsmark. Jeder die Hälfte der Loose werden in 7 Abtheilungen im Laufe von wenigen Monaten mit Gewinn gezogen.

Die Haupttreffer sind ev. **375,000 Reichsmark**

Reichsmark	1 à 250,000	1 à 36,000	16 à 10,000	5 à 2000	Reichsmark
	1 à 125,000	3 à 30,000	26 à 6000	3 à 1500	
	1 à 80,000	1 à 25,000	54 à 4000	410 à 1200	
	1 à 60,000	4 à 20,000	2 à 3000	621 à 500	
	1 à 50,000	7 à 15,000	1 à 2500	30 2c. in Allem	
	1 à 40,000	2 à 12,000	200 à 2400	41,800 Gewinne	

Gegen Einsendung des Betrages oder gegen Posteingahlung verleihe ich zu der Gewinnziehung

Ganze Original Loose à ö. W. fl. 3.30  
Halbe " " fl. 1.65  
Viertel " " fl. .83

unter Zuficherung promptester Beilegung. Jeder Theilnehmer erhält von mir die mit dem Staatswappen versehenen Originalloose sofort zu-

gelandt. Der amtliche Verlosungsplan wird einer jeden Bestellung gratis beigelegt und die Gewinnelder nebst amtlicher Ziehungsliste den Interessenten prompt überandt. Da die Ziehung nahe bevorsteht und die Bestellungen sehr zahlreich einlaufen, so bitte ich, um alle Aufträge pünktlich ausführen zu können, sich baldigst, wenn falls aber vor dem

15. November d. J. vertrauensvoll und direkt zu wenden an **Julius Herz, Hamburg, Staats-Effekten-Handlung.**

## Universal-Speisenpulver des Dr. Göllis.

Bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die Verdauung und Blutreinigung, auf die Ernährung und Kräftigung des Körpers. Dadurch wird es bei täglich zweimaligem und lange fortgesetztem Gebrauche zum Heilmittel für viele, selbst hartnäckige Leiden, als: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Ausschüppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliederschwäche, Hämorrhoidal-Leiden aller Art, Stropheln, Kropf, Bleichsucht, Gelbsucht, alle chronischen Hautauschüsse, Krübs, periodischen Kopfschmerz, Wurm und Steinkrankheit, Verschleimungen; es ist das einzige und radikale Mittel in der eingewurzelten Gicht und in der Tuberkulose. Bei Mineralwasserkuren leistet es sowohl vor, als während des Gebrauches derselben, sowie zur Nachkur vorzügliche Dienste. 10231

Preis einer großen Schachtel 1 fl. 26 kr., einer kleinen 14 kr. ö. W. Haupt-Depot in Budapest bei Frn. J. v. Lörd. Zum Schutze gegen Fälschungen mache ich aufmerksam, daß das echte Universal-Speisenpulver mit dem Siegel Dr. Göllis verschlossen, jede Schachtel mit der Schutzmarke versehen und von Außen mit der Firma bezeichnet ist: K. k. concession. Univ.-Speisenpulver des Dr. Göllis in Wien.

Central-Versendungs-Depot: Wien, Stephansplatz 6 (Zwetthof).